

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und Chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M., Einzelhefte 5 Pf., Colonelhefte für Arbeitsgehilfe 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzelgen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schreibleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Jeder sein eigener Lehrer und Schüler!

Klarer Blick und frische Kraft zum Handeln sind die größten Erfolge allen Unterrichts, Übung ist der beste Lehrer. (Carlisle.)

Kenntnisse sind nicht ein absolut festes Kapital. Manches Wissen, das man sich mit Mühe erworben hat, entweicht mit Leichtgläubigkeit der geistigen Schaumkammer. Darum sind alle arm, die den Wissensschatz mehr oder weniger willenlos in sich aufgenommen, ohne gleichzeitig durch innere Durchdringung und gründliche Verarbeitung den Weisheitsblick geschärft und die Kräfte geweckt zu haben. Umgekehrt ist es nicht zu übersehen, wie weit man die Aufmerksamkeit, gleichsam die Schkraft der Seele steigern und bis zu welchem Grade man geistige Energien, die Fähigkeit und die Lust zu frischem und flinkem Handeln entwickeln kann. Gerade diese formalen Eigenschaften jeder Schulung bilden ein Lebenskapital, das reiche Zinsen trägt.

Alle sog. „self-made-men“, die sich von der untersten bis zur obersten Stufe emporgearbeitet haben, und ihren Wirkungskreis über Tausende ausdehnen, sind ausgezeichnet durch einen scharfen, klaren Blick, der die Verhältnisse ihrer Umgebung in jeder Lage scharf und überflüssig, dessen Aufmerksamkeit nicht der geringfügigste Umstand entgeht, der sich nicht bequillt mit einer oberflächlichen Menschenkenntnis, sondern des Menschen Kern zu erforschen sucht.

Wer im Wettkampfe der Gegenwart nicht unterliegen will, darf nicht im Dunkeln tappen, sondern muß ein Auge haben für die jeweilige Situation, und Willenskraft und Entschlossenheit genug, um sofort entsprechend handeln zu können. Jeder, der sich noch unsicher fühlt im Schauen und Handeln, muß sich sagen, daß jede Stellung, jede Arbeit, jeder Mühsal und jeder Unglücksfall ihm die Möglichkeit geistiger Schulung bietet. Wenn das körperliche Augenlicht auch mit fortschreitendem Alter matter wird, so nimmt die Klarheit des geistigen Auges zu, je mehr der Wille den Geist zum Aufmerken auf die verschiedenen Lebensvorgänge anleitet. Jeder richtige Arbeitsentschluss, jede in sich geschlossene Ausführung vermehrt die Arbeitskraft mit dem Kraftgefühl stellt sich zugleich ein Gefühl der Lust ein; und Freudigkeit ist die Sonne im Arbeitsleben.

Wenn man auch der Schulbank längst „ab“ gesagt hat, so kann man bis zum Lebensende sein eigener Lehrer und Schüler sein — wie bei allem Unterrichte, richtet sich auch hier der Erfolg nach der Geschicklichkeit und dem Eifer des Lehrers und nach der Willfährigkeit des Schülers!

Die deutsche Metallindustrie in statistischer Darstellung.

I. Nach der Zählung vom 14. Juni 1895 wurden in Deutschland in der Gruppe Metallverarbeitung 158 618 Betriebe (davon 1422 Großbetriebe) gezählt, die insgesamt 639 755 Personen (davon 197 041 in Großbetrieben) beschäftigten. Gegen die Zählung im Jahre 1882 hat die Zahl der Betriebe um 5617 abgenommen, sich die der beschäftigten Personen dagegen um 180 042 vermehrt; diese Tatsache spricht von einer Konzentration im Gewerbe und das um so mehr, als von der Vermehrung der Beschäftigten 111 846 auf Großbetriebe (über 50 Personen) entfallen. Die Zahl der Kleinbetriebe hat sich um 7,6% vermindert, die der Mittelbetriebe (6-50 Personen) um 83% und die der Großbetriebe um 100,4% vermehrt. Die Zahl der Beschäftigten ist bei den Kleinbetrieben um 1,2% geringer geworden, bei den Mittelbetrieben dagegen um 82,3% und bei den Großbetrieben um 127,8% gewachsen. Die Zählung vom 12. Juni 1907 weist für die Gruppe Metallverarbeitung noch insgesamt 152 523 Betriebe mit 937 020 beschäftigten Personen, davon sind 2832 Betriebe mit 410 023 Personen Großbetriebe.

II. In der Industrie der Maschinen und Instrumente wurden 1895 87 879 Betriebe mit 582 672 beschäftigten Personen gezählt. Die 1628 Großbetriebe beschäftigten allein 343 690 Personen. Gegen 1882 hat sich die Zahl der Kleinbetriebe um 1726, das sind 2,2%, die der Mittelbetriebe um 2545, d. s. 58,5% und die der Großbetriebe um 734, d. s. 82,1% vermehrt. Die Zahl der beschäftigten Personen ist im ganzen um 226 583 gestiegen. Davon entfallen 5577 auf die Kleinbetriebe, 43 855 auf die Mittelbetriebe und 177 151 auf die Großbetriebe, d. s. 4,5%, 66,2% und 106,4% mehr als im Jahre 1882. Auch aus diesen Zahlen spricht eine starke Konzentration. Bei der Zählung vom 12. Juni 1907 ergaben sich für diese Gruppe überhaupt 94 492 Gewerbebetriebe mit 1 120 282 beschäftigten Personen; die Betriebe hätten sich demnach um 6613 vermehrt und die darin beschäftigten Personen um 537 610. Auf die durch die Zählung ermittelten 3409 Großbetriebe entfallen 788 839 d. s. über sieben Zehntel der insgesamt beschäftigten Personen.

III. Hüttenbetriebe, auch Feins- und Streckwerke wurden 1895 593, worunter 259 Großbetriebe, gezählt mit 122 325 beschäftigten Personen; die weit überwiegende Mehrzahl, und zwar 118 580 Personen, waren in Großbetrieben. Die Zahl der Betriebe hat gegen 1882 um 24, worunter aber nur 6 Großbetriebe sind, abgenommen. Die Zahl der beschäftigten Personen dagegen hat sich um 16 732 vermehrt. Wenn irgendwo, so tritt hier die Tendenz zur Konzentration stark hervor; bei diesen Zahlen ist wie bei I. zu bemerken, daß

1882 die Eisendrahtzieher mit einbegriffen sind, 1895 dagegen nicht). Die Zahl der Betriebe betrug 1907 644 mit insgesamt 170 614 Personen. Die Betriebe haben sich um 51 vermehrt, die Zahl der darin beschäftigten Personen ist um 48 289 größer geworden. Die Zahl der vorhandenen Hochofen hat sich Anfangs der 70er Jahre außerordentlich rasch vermehrt. 1871 betrug sie 335, 1873 475; im Betriebe waren allerdings nur 306 bezw. 379. Ende des genannten Jahrzehnts findet dann eine starke Einschränkung statt, sodaß nur noch 210 Hochofen in Betrieb waren. Den Tiefstand erreicht diese Zahl i. J. 1900, wo sie 204 betrug. 1905 waren 308 Oefen vorhanden, 1906 315; im Betriebe waren 308 bezw. 315. Außerordentlich charakteristisch ist die Zahl der Hochofenwerke. Obgleich sich die Zahl der Hochofen zeitweise stark vermehrt hat, ist die der Hochofenwerke ständig zurückgegangen. Im Jahre 1871 zählte man 213 Werke, 1890 nur noch 108, 1902 gar nur 99. 1905 und 1906 hat sich diese Zahl auf 104 erhöht.

Obgleich die Zahl der Hochofen erheblich gegen früher zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der beschäftigten Personen vermehrt. 1871 betrug die mittlere Belegschaft 23191 Personen, 1905 38468 und 1906 41754. Wie die Vermehrung der Belegschaft, so ist auch der trotz weniger Hochofen seit 1871 um das Sechsfache gesteigerte Bedarf von Erzen ein Zeichen der fortschreitenden technischen Entwicklung, die es ermöglicht, einen Hochofen ganz anders auszunutzen als früher. Die verarbeiteten Rohstoffe betragen 1874 5129 T., 1905 30417 T., 1906 34704 Tonnen.

Die folgende Tabelle soll uns die geschälberte Entwicklung des Eisenschmelzwerks in den Jahren 1880-1906 veranschaulichen.

Jahr	Hochofenwerke vorhanden	Hochofen im Betrieb	Mittlere Belegschaft	Verarbeitete Rohstoffe 1000 t	Jahr	Hochofenwerke vorhanden	Hochofen im Betrieb	Mittlere Belegschaft	Verarbeitete Rohstoffe 1000 t
1880	149	214	246	2117	1894	102	258	208	24110
1	139	213	251	21887	5	101	263	212	24059
2	137	216	281	23015	6	106	265	229	26562
3	136	218	293	23515	7	109	273	242	30459
4	133	209	282	23114	8	109	281	259	30778
5	125	206	279	22768	9	108	285	263	36334
6	119	205	275	21470	1900	108	298	274	34743
7	110	271	212	21432	1	108	309	263	32367
8	111	271	211	20046	2	99	299	241	32399
9	108	264	213	23995	3	99	293	254	25361
1590	108	268	222	24546	4	100	297	254	33558
1	109	273	218	24773	5	104	308	277	38468
2	109	266	215	24225	6	104	315	285	41754
3	103	263	214	24201					

Die aus den Eisenerzen gewonnenen Erzeugnisse sind einmal die Gußwaren erster Schmelzung und dann als wichtigstes Produkt das andere Roheisen. Die Produktionsmenge der ersteren ist nicht sehr bedeutend; sie betrug 1905 61000 T. im Werte von 6,1 Mill. M. Es ist dies die höchste Zahl, die seit dem Jahre 1880 erreicht worden ist. Die Gesamtmenge des gewonnenen Roheisens überhaopt betrug 1905 10814 Mill. T. im Werte von 573,6 Mill. M., 1906 12292 Mill. T. im Werte von 715 Mill. M.

Folgende Zusammenstellung zeigt, wie sehr in verhältnismäßig kurzer Zeit die Roheisenproduktion zugenommen hat. Sie betrug:

Jahr	Menge 1000 t	Wert Mill. M.	Jahr	Menge 1000 t	Wert Mill. M.
1880	2729	163,4	1894	5380	231,6
1881	2914	164	1895	5465	237
1882	3381	195,7	1896	63,3	299,7
1883	3470	185	1897	6881	350,1
1884	3601	172,6	1898	7313	378,8
1885	3687	160,9	1899	8143	455,9
1886	3529	142,3	1900	8521	551,1
1887	4024	166,4	1901	7880	491,8
1888	4337	191,3	1902	8530	455,7
1889	4525	217,4	1903	10018	525
1890	4658	267,6	1904	10058	520,7
1891	4641	232,4	1905	10875	578,7
1892	4937	229,3	1906	12292,8	715,2
1893	4986	216,3			

Seit 1880 hat sich die Produktion nahezu verdoppelt. Hierbei ist übrigens für die technische Entwicklung, d. h. für die Möglichkeit einer besseren Ausnutzung der Hochofen charakteristisch, daß der Bedarf an Rohprodukten also an Erzen, seit dem genannten Jahre kaum um das Vierfache gestiegen ist. So betrug er 1880 8 636 000 T., so 1906 34 704 000 T. Aufjallen müssen in der Tabelle die verhältnismäßig starken Preischwankungen, die auf den niederen Stand der Preise des Roheisens zurückzuführen sind. Ihren Tiefstand haben sie 1894 erreicht, wo die Tonne auf 43,04 M. zu stehen kam. Der höchste Stand war 1900 zur Zeit des Roheisenmangels, wo sich die Tonne auf 64,68 M. stellte. Seit dieser Zeit ist aber der Wert wieder erheblich gesunken, er betrug für 1 T. 1905 53,22 M. Die zur Roheisenproduktion nötigen Eisenerze werden teils in Deutschland gewonnen, teils liefert sie uns das Ausland. Die Förderung im Inland ergibt sich aus folgender Tabelle, in der auch die Einfuhrzahlen angegeben sind.

Jahr	Förderung im Inland		Einfuhr	
	Menge 1000 t	Wert Mill. M.	Menge 1000 t	Wert Mill. M.
1880	7239	34,5	607	12,1
1881	7601	36,4	626	12,5
1882	8233	39,2	785	11,8
1883	8757	39,3	800	12
1884	9006	37,5	980	10,8
1885	9158	33,9	852	10,5
1886	8406	29,6	812	8,7
1887	9351	31	1036	11,1
18-8	10664	40	1163	14,7
1889	11002	46,5	1234	17,6
1890	11406	47,8	1522	21,2
1891	10658	39,4	1408	19,4
1892	11539	41,3	1655	22,4
1893	11458	39,8	1573	21
1894	12392	42,2	2093	27,4
1895	12350	41,1	2017	27,3
1896	14162	51,4	2588	34,8
1897	15466	60,1	3185	46,7
1898	15901	60,8	3516	54,5
1899	17990	70,2	4165	70,2
1900	18964	77,6	4107	75,2
1901	16570	72	4370	69,7
1902	17964	85,7	3957	69,2
1903	21231	74,2	5225	80,2
1904	22047	76,7	6061	91,8
1905	23444	81,8	6085	102,4

Die Förderung hat sich nach dieser Tabelle verdreifacht, der Wert allerdings ist nicht im gleichen Verhältnis gewachsen. Er war zeitweise verhältnismäßig recht niedrig. Trotz der erheblich gesteigerten Produktion genügt das gefördertete Erz nicht, um unsern Bedarf an Roheisen zu decken. Nach Tabelle I wurden 1905 30417000 T. Erze verschüttelt — das sind 6973000 T. mehr, als unsere heimische Förderung betrug, hiervon müssen nun die Schlacken und Zuschläge, die in der ersten Zahl enthalten sind, abgezogen werden. Die Ausfuhr von Eisenerzen aus Deutschland ist nicht unbeträchtlich — sie beträgt heute reichlich die Hälfte der Einfuhr, so daß uns tatsächlich ein Einfuhrüberschuß von 3-4 Mill. T. verbleibt.

Obgleich Deutschland diese außerordentlich große Menge an Roheisen produziert, ist seine Ausfuhr trotz dem nur etwas größer als seine Einfuhr, d. h. es verwertet fast seine ganze Produktion im Inland. Die Einfuhr betrug i. J. 1905 199000 T., die Ausfuhr 500000 T. Das sind Zahlen, die in Vergleich zu den Produktionsziffern kaum nennenswert sind. Nicht lehrreich sind folgende vergleichende Zahlen, die dartun, wie gewaltig der Verbrauch an Roheisen in Deutschland gestiegen ist. Er betrug insgesamt und auf den Kopf der Bevölkerung.

Jahr	Gesamtleistung 1000 t	auf den Kopf kg.	Jahr	Gesamtleistung 1000 t	auf den Kopf kg.
1880	2 713	60,88	1892	4 995	98,98
1	2 916	64,94	3	5 029	98,89
2	3 521	67,91	4	5 345	103,69
3	3 518	77,35	5	5 450	104,39
4	3 651	79,71	6	6 538	123,45
5	3 669	79,47	7	7 171	133,33
6	3 383	72,64	8	7 493	135,53
7	3 938	83,71	9	8 535	153,87
8	4 407	92,35	1900	9 106	161,83
9	4 722	96,53	1	7 823	137,62
1890	4 940	99,91	2	8 144	140,47
1	4 725	94,56	3	9 657	164,22
			4	9 917	166,33
			5	10 513	173,84

Die Tabelle zeigt klar, wie sehr und wie rasch der Roheisenbedarf in Deutschland gestiegen ist. Knapp innerhalb 25 Jahren hat sich der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung fast verdreifacht, wobei nicht vergessen werden darf, daß die Bevölkerung von 45,236 Mill. i. J. 1880 auf 60,641 Mill. i. J. 1905 gestiegen war! Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen unsere Handelspolitik — auch in Anbetracht der sozialen Bedeutung der besprochenen Industrie, ein besonderes Augenmerk auf sie gerichtet hat.

Das wird uns um so begreiflicher erscheinen, als auch der Handel in Eisenerzen von der größten Bedeutung ist und das Ausland ein wichtiges, unentbehrliches Absatzgebiet für unsere Industrie ist. Davon in einem weiteren Artikel.

Massenansperrung in der Metallindustrie.

Das Barometer des Wirtschaftslebens im Metallgewerbe zeigt auf Sturm. Im sächsischen und thüringischen Industriegebiet haben die Metallindustriellen beschäftigt, 60 Prozent ihrer Arbeiter auszusperrten. Nach den Berichten der Tagespresse sind bisher 24 000 Arbeiter in Mitteldeußland gestiegen und weitere 25 000 sollen folgen. Die sächsischen Industriellen sind zudem noch an den Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller herangetreten und haben um Hilfe gebeten. Wie seiner Zeit bei der angebrohten Absperrung anlässlich des

Streiks auf den Schiffswerften, so ist auch die Ausperrung in Sachsen und Thüringen aus kleinen lokalen Bewegungen entstanden.

Neben dieser Ausperrung in Sachsen macht sich unter den Werftarbeitern in Hamburg neuerdings wieder eine große Ausperrung bemerkbar. Daan kommen in Rheinland und Westfalen eine ganze Anzahl Streiks und Lohnbewegungen, wobei der christliche Metallarbeiterverband verhältnismäßig stark beteiligt ist.

Wie ernst die Dinge in unseren Verufen liegen, haben auch die Artikel in Nr. 31 und 33 unseres Verbandsorgans gezeigt. Angesichts dieser Umstände sind die Metallarbeiter Flugberater, welche rechtzeitig dem christlichen Metallarbeiterverband beitreten und so sich schützen vor den Beschäftigten des Wirtschaftslbens.

Wenn nun die Wogen der Streiks und Lohnbewegungen so heranwachsen, tun unsere Kollegen gut daran - wie es in Nr. 31 und 33 schon geschah - zu fragen, was wir unserem Stande und der Organisation schuldig sind, um dauernd auf der Höhe unserer Leistungsfähigkeit zu bleiben.

Die christlich organisierten Metallarbeiter haben aber auch bewiesen, daß sie ohne kleinliche Bedenken jederzeit bereit sind, ihrem Verbande neue Mittel zur Verfügung zu stellen, um die notwendige Standesarbeit mit Erfolg zu betreiben.

Erfreulicherweise haben schon im Verlaufe des Jahres 1911 eine große Zahl Ortsgruppen ihre Leistungsfähigkeit über 70 Pfennig hinaus erhöht. Viele zahlen 75 Pfennig und noch mehr Mitglieder 80 Pfennig Wochenbeitrag.

Giftige Stoffe.

Unter Giften versteht man im allgemeinen Stoffe, welche das Blut oder gewisse Gewebsteile des menschlichen oder auch tierischen Organismus derart verändern, daß das relative Wohlbefinden der betreffenden Organismen zeitlich oder auf die Dauer schwer geschädigt wird.

Sie Gifte entflammen dem Mineralreich, dem Tierreich und dem Pflanzenreich; zum großen Teil werden sie auch künstlich hergestellt, und die Zahl der künstlich hergestellten Giftstoffe vermehrt sich von Tag zu Tag.

Willigkeit bald auch die übrige Hälfte unseres Mitgliedsverbandes anzuern, das gleiche zu tun. Alle Ortsgruppen sollten bestrebt sein, ihren Lokalbeitrag auf der ganzen Linie recht bald auf 20 Pfennig zu erhöhen.

Selbstverständlich ist, daß diese 20 Pfennig nicht aufgehen dürfen in besondern Zuschüssen und Unterstützungen. Unsere Kollegen müssen sich darüber klar sein, daß eine starke, nach tausenden Mark gültende Lokalkasse mehr wert ist als Ansprüche auf besondere Unterstützungen.

Jedermann drückt sich selbst seinen Wert auf, und wir sind groß oder klein, je nach unserem eigenen Willen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Der Zentralverband christlicher Lederarbeiter Deutschlands

hielt vom 2. bis 22. August seine 6. Generalversammlung in München ab. Hier stand, wie bei so manchen unserer christlichen Gewerkschaftsverbände, die Wiege des Verbandes.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1910 5107, am 30. Juli 1911 5328. Das ist seit der letzten Generalversammlung eine Zunahme von 1210 Mitgliedern.

Ausperrung der christlich organisierten Tabakarbeiter in ganz Westdeutschland.

Einer Meldung der Tagespresse zufolge soll nunmehr eine Ausperrung der christlich organisierten Tabakarbeiter für ganz Westdeutschland vorgenommen werden, nachdem die Ausperrung am Niederrhein bereits 3 Wochen dauert.

Es sind zuerst feste Stoffe zu nennen, welche durch Aufnahme in den menschlichen Körper, was meistens durch die Verdauungsorgane geschieht, die unangenehmsten Folgen haben können.

In zweiter Linie wären die flüssigen und gasförmigen Stoffe anzuführen, welche durch die Luftwege dem menschlichen Körper zugeführt werden, die flüssigen Stoffe natürlich nur insoweit, als sie teilweise schon bei gewöhnlicher, teilweise bei einer erhöhten Temperatur sich in Dampfform verwandeln.

Nun hatten am 17. August die ersten Verhandlungen von Organisation zu Organisation stattgefunden, in denen aber fast gar kein Entgegenkommen von den Arbeitgeberseite gezeigt wurde. Es war ausdrücklich vereinbart worden, in genannter Verhandlung nur die Differenzen bei der Firma Kasten zu besprechen, während die Forderungen der Arbeiter in einigen weiteren Betrieben erst durch den Fabrikantenschuß vorgetragen werden mußten.

Der Umstand, daß hier wegen eines Streiks bei einer Firma, deren beste Arbeiter nicht einmal auf 20 Mark Wochenlohn kommen, eine solche umfangreiche Ausperrung vorgenommen werden soll, wird in der Öffentlichkeit nicht unbeachtet bleiben.

Es ist nunmehr an der Zeit, daß sich die Kollegen aller Verufe mit den kämpfenden Tabakarbeitern solidarisch erklären. Es handelt sich vor allem darum, den in Betracht kommenden Firmen zu zeigen, daß die christliche Arbeiterschaft kein Interesse für Fabrikare hat, die aus Vertrieben herrühren, die in schamloser Weise versuchen, aus einem solch geringfügigen Anlaß den christlichen Verband zu unterdrücken.

Christlich-nationalistische Radfahrer und Freunde der Jugend, die Augen auf!

Man schreibt uns: Die beiden letzten Jahrzehnte haben die Sozialdemokratie in Silber, aber rostloser Verarbeitung gesehen. Offen und rücksichtslos tritt die Sozialdemokratie nur in jenen Gegenden hervor, wo sie die Gegner nicht so sehr zu scheuen hat.

Die roten Kaiser, so nennen sich die Mitglieder mit Vorliebe! Höchste, allerhöchste Zeit ist es, dieser Bewegung einen Damm entgegenzusetzen. Darum hat sich der Deutsche Rad- und Motorfahrerverband Concordia, Sitz Bamberg, gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die deutsche,

netrose hervorzurufen. Außerdem gehören hierher der Schwefelwasserstoff, der Arsenstoff, die schweflige Säure, das Chlor, die sogenannten nitrosen Gase, welche Verbindungen aus Stickstoff und Sauerstoff darstellen und bei vielen Fabrikationen entstehen.

Hierbei ist die auffallende Tatsache zu vermerken, daß die den Atmungsorganen am nächsten gefährlichsten Körper, wie Chlor, schweflige Säure, Dämpfe der Salzsäure, am wenigsten Unheil anrichten, und zwar aus dem Grunde, weil schon ganz geringe Mengen dieser Stoffe äußerst heftigen Hustenreiz bewirken und dadurch eine weitere Einatmung unmöglich machen.

Es soll der Zweck einer Reihe von Aufsätzen in unserer Zeitung sein, über die einzelnen Stoffe nähere Aufklärung zu bringen, was vielen unserer Kollegen von großem praktischen Vorteil für andere wieder eine interessante wissenschaftliche

Sporthabende Jugend unter der Fahne der Christentums- und Vaterlandsliebe zu sammeln und dem unheilvollen Wirken jener roten Volks-„Freunde“ entschieden entgegen zu treten. Zweieinhalbtausend Mitglieder hat die „Concordia“ im abgelaufenen Vierteljahr allen zugewonnen und damit den Beweis erbracht, daß sie nicht nur erziehungsrechtlich, sondern auch erzieherisch ist. Im 6000 Mitglieder zählt bereits dieser christlich-vaterländische Verband. Groß sind auch die wirtschaftlichen Vorteile (Vergünstigungen), die der Verband „Concordia“ bietet, es gibt nimmermehr Eliten in Deutschen Reich, wenn der zweite Verband, der bei gleichmäßigen Beiträgen so wertvolle wirtschaftliche Vorteile bietet, wie die „Concordia“. Alle Freunde der christlich-nationalen Ideale, insbesondere aber unsere Mahdjahre müssten es daher als Pflicht betrachten, der „Concordia“ beizutreten und in und mit ihr zu wirken.

Randnotizen

Die katholischen Gesellenvereine veröffentlichten schon ihre jüngste Verbandsstatistik. Die Nachweise lassen einen kräftigen Aufschwung erkennen. Seit der letzten statistischen Aufnahme Ende 1908 stieg die Zahl der Gesellenvereine von 1182 auf 1291, die der aktiven Mitglieder b. h. Handwerksgeleuten in Klein- und Großbetrieben von 73508 auf 79342, die der außerordentlichen Mitglieder von 120440 auf 131624. Von den letzteren können, nach früheren Ermittlungen, ein fester Anteil, also etwa 45 000, als Handwerksmeister angesehen werden, die aus dem Gesellenverein hervorgegangen, und ihm heute noch als außerordentliche Mitglieder angeschlossen sind. Bezeichnenderweise fällt der Zuwachs an Vereinen und Mitgliedern diesmal vorwiegend auf das reichsdeutsche Verbandsgebiet. Hier stieg die Zahl der aktiven Mitglieder in den beiden letzten Jahren von 53 878 auf 60 742, d. h. um 6864 oder nahezu 13 Prozent, von denen etwa 2500 auf 51 Neugründungen von Gesellenvereinen entfallen.

Wichtiger als die augenblickliche Mitgliedsziffer ist beim Gesellenverein, der den ausgesprochenen Charakter eines Durchgangsvereins hat, die Zahl der jährlich neu aufgenommenen aktiven Mitglieder. Erfreulicherweise ist nun gerade diese Ziffer schon seit Jahren in ständigem Zunehmen begriffen. Neuaufgenommen wurden im Jahre 1910 nicht weniger als 22 617 Mitglieder, gegen 20 112 im Jahre 1909. Man kann also sagen, daß sich in drei oder vier Jahren jeweils der ganze aktive Mitgliederbestand erneuert, und daß alle vier bis fünf Jahre ein volles Hunderttausend junger Handwerker durch den Gesellenverein hindurchgeht. Damit stimmen auch die Ergebnisse der Altersstatistik überein. Von 79 342 Mitgliedern waren weniger als 30 Jahre alt 29 484 oder 35,9 Prozent, im Alter von 20 bis 25 Jahren standen 32 613 Mitglieder oder 41,4 Prozent, über 25 Jahre alt waren nur 18 245 oder 23 Prozent. Die Zahl der Nichthandwerker unter den aktiven Mitgliedern betrug 6337, d. h. nicht einmal 8 Prozent.

In den christlichen Gewerkschaften sind organisiert 17552 Mitglieder, d. h. durchschnittlich 24,7 Prozent des Gesamtmitgliederbestandes in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zu berücksichtigen hierbei ist die große Zahl von Gesellenvereinen kleinerer Orte, an denen Zustellen der Gewerkschaften gar nicht oder nur für einzelne Berufe bestehen. Zu größeren Städten geht der Prozentsatz der christlich organisierten bis zu 90 Prozent hinauf. Große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Vereine stellt das Wanderunterstützungswesen, das auch im verflossenen Jahre von wachsender und lernbegieriger Mitglieder stark in Anspruch genommen wurde. In 6098 Fällen wurde wandernden Mitgliedern unentgeltlich Nachtquartier und Verpflegung zuteil mit einem Kostenaufwande von 70 105 M., wovon nur ein Bruchteil durch die 1908 gegründete Wanderunterstützungskasse zurückerstattet werden konnte. Vorbedingung für diese im Verbands von jeder geliebte Wanderkategorie sind die Hospitien, deren Zahl sich abermals erhöhte, und zwar von 258 auf 390; dazu kamen 18 Vereinshäuser, an denen der Gesellenverein mitgeteilt ist.

Die Materialsperrung ist ein liebstes Kammmittel der Unternehmerorganisationen bei Lohnbewegungen. Dadurch sollen Unternehmer die nicht ausverkauften Waren sichern gemacht werden. Das Amtsgericht Essen hat den Terroristen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ein Wirt in Rotthausen kaufte von einem dortigen Glasfabrikanten im März 1910 Bierflaschen für mehrere Monate. Als nun im März 1910 die Verhandlungen über den Abschluß eines Arbeitsvertrages nicht zur Einigung führten, schloß der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zur Ausperrung der Arbeiter und verbot den Baumaterialienhändlern und Bierflaschenfabrikanten jede Lieferung von Baumaterialien. Infolge dieses Verbots weigerte sich der Bierflaschenfabrikant an den Wirt weiter zu liefern. Der Wirt nahm, nachdem er den Bierflaschenfabrikanten vergeblich zur Lieferung aufgefordert hatte, Deliktankäufe vor und zog die dadurch erlangenen Mehrbeträge an der Rechnung über die bisher gelieferten Steine ab. Der Bierflaschenfabrikant war damit nicht einverstanden. Der Arbeitgeberverband ließ sich beim hiesigen Amtsgericht absetzen und klagte gegen den Wirt auf Zahlung. Der Arbeitgeberverband behauptete, die Gegenforderung sei unbegründet, während der Ausperrung hätten sämtliche Baumaterialienhändler von Rheinland und Westfalen beschließen, keine Materialien abzugeben. Diesem Beschlusse seien sämtliche Bierflaschenfabrikanten und andere Lieferanten beigetreten. Außerdem hätten die Arbeitgeberverbände beschließen, nur von denjenigen Lieferanten Materialien zu beziehen, die den Beschluß der Baumaterialienhändler aufrechterhalten würden. Aus diesem Grunde sei der Bierflaschenfabrikant genötigt, und auch berechtigt gewesen, die Lieferanten einzuschließen. Das Amtsgericht Essen wies jedoch den Arbeitgeberverband mit seiner Klage ab. — Wo es nicht mit der Materialsperrung. Dieses Urteil ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung im gewerkschaftlichen Kampf und wird es wohl noch oft angezogen werden.

Der Arbeitgeberverband im bergischen Industriegebiet zählte gegenwärtig nach der Köln. Zeitung 347 Mitglieder, die rund 55 000 Arbeiter, männliche, weibliche und jugendliche zusammengeraddert, beschäftigen. Er hat zwölf Unterverbände, die sich auf Eisenbahn, Darmen und Honstdorf verteilen und deren Mitglieder dem Textilgewerbe, dem Maschinenbau und dem Bergbau angehören. Mit dem „Sinn der Arbeitswilligen“ sind die Unternehmer gar nicht zufrieden. Es heißt darüber in der Köln. Zig.: „Seid habe ich bei den Umständen der Zeit, der den Arbeitswilligen nach dem geltenden Recht und seiner Aus-

legung überhaupt gelehrt werden“ kann, als durchaus ungenügend erwiesen. Stets habe die Polizeibehörde erneut und dringend ersucht werden müssen, durch ausreichenden Polizeibienst erbliche Aufschreitungen der Streikposten zu verhüten. Nicht allein die Zeitstrafe und die darauf zuführenden Strafen sowie neuerdings auch die Privatbureau der Fabrikanten, sondern auch die Wohnung des einzelnen Arbeiters und die Ausgänge von dort kamen als Beobachtungsfelder für die Streikposten in Betracht. Verhaftungen, Verabfolgungen und Bedrohungen seien insofern in Menge zu verzeichnen gewesen. Vieles würde das bloße Streikpostenwesen hin, um einem beliebigen Arbeiterwilligen den Verkehr von und nach der Fabrik zu verhindern; denn tatsächlich diene das Streikpostenwesen nicht der Bezeichnung und Aufklärung, sondern der Einschüchterung und Abschreckung der Arbeitswilligen. Der Verband habe daher eine Abhilfe gegen diese Zustände durch die Strafgeschworene beantragt.“

Die bergischen Industriellen haben auch lebhaft Sehnsucht nach gelben Verbänden. Solche Vereine hält der Verband als ein geeignetes Mittel, um die Arbeiter vor dem terroristischen Gehahren der Gewerkschaften zu bewahren. Es seien auch schon Anlässe zu Verbänden vorhanden. — Unsere Kollegen tun gut, wenn sie durch Ausbau der Organisation die „menschenfreundlichen“ Absichten des Unternehmerverbandes durchkreuzen und sich besonders auch die gelben „Anlässe“ einmal merken.

Die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910 werden in der zum drittenmal wiedererhöhten amtlichen Statistik veröffentlicht. Von den 5261 am 30. Juni 1910 im Deutschen Reich tätigen Aktiengesellschaften mit 15 133 Millionen Mark Aktienkapital an Reinwert konnten nur 4607 (im Vorj. 4579) Gesellschaften von der Statistik herkörlig werden. 273 Gesellschaften mußten wegen unzureichender Veröffentlichung ihrer Bilanzen oder Gewinn- und Verlustrechnungen, 108 Gesellschaften als Nebenerwerbsgesellschaften (Zuckerfabriken), 11 als Kartelle und Syndikate, 256 Gesellschaften wegen jahresgemäßer Beschränkung der Dividendenverteilung ausgeschlossen werden. Das eingezahlte Kapital der 4607 (i. V. 4579) reinen Erwerbsgesellschaften betrug 13 721 (13 201) Millionen Mark, von dem 13 167 (13 002) Millionen Mark zwar dividendenberechtigt waren, aber nur in der Höhe von 11 558 (i. V. 10 918) Millionen Mark Dividende bezogen. Betrachten wir die Kapitalmasse der Aktiengesellschaften in unserem Gewerbe, so ergibt sich folgendes Bild:

	einbezahletes Aktienkapital		dividendenberechtigtes Aktienkapital		dividendenbezogenes Aktienkapital		eigte Rücklagen	
	1908/9	1909/10	1908/9	1909/10	1908/9	1909/10	1908/9	1909/10
Gemischte Werke . . .	936	1052	943	995	889	930	181	214
Eisen- und Stahlverarbeitung . . .	174	192	173	186	140	151	21	25
Hüttenbetriebe, Frisch- und Streckwerke . . .	298	314	292	305	200	215	74	76
Maschinen- u. Apparatebau . . .	653	696	645	687	524	555	147	158
Elektrotechn. Industrie . . .	198	201	195	197	175	181	31	31
Elektrozitadlsverle . . .	569	599	571	592	545	576	86	95
Chem. Großindustrie . . .	229	237	228	235	198	207	48	52

Von einer Abwanderung der Rheinisch-westfälischen Eisenindustrie nach dem Mitteldeutsch-Lothringen-Lugemburg-Nordfrankreich — war kürzlich in der Handelspresse die Rede. Als die Gruppe Thyssen-Verwerkheit Deutscher Kaiser mit der Anlage eines Hochofenwerks bei Caen in der Normandie (Nordfrankreich) begann, wurde gemeldet, daß die Firma Friedr. Krupp-N. S. in Essen diesem Beispiel folgen wolle und bereits ein Gelände von rund 200 Hektar zwischen Marbourg und Reims zur Errichtung einer Hochofenanlage erworben habe. Die Nachricht ist aber, wie die Kölnische Volkszeitung meldet, nicht zutreffend. Die Firma Krupp denke vorläufig nicht daran, dem Vorbilde von Gelsenkirchen, Thyssen und der Aufschlammwerke in der Abwanderung nach dem Mitteldeutsch — oder, richtiger gesagt, in der Errichtung von Zweigwerken in dem dortigen Gebiet zu folgen. Sofern es sich um die Herstellung von Kriegsausrüstungen handle, dürfe die Firma Krupp wohl für alle Zeit mit ihrer besten Arbeiterkraft im Ruhrgebiet bleiben. Freilich sei es nicht ausgeschlossen, daß auch die Erzeugung von Friedensgegenständen, welche jetzt hauptsächlich bei der Friedrich-Alfredwerke liegt, nach dem Mitteldeutsch verlegt, wenn sich dies als vorteilhaft erweisen sollte, also wenn Krupp über das erforderliche Erz, die Arbeitskräfte usw. verfügt. Bei der Normandie, wo die Gruppe Thyssen arbeitet, handelt es sich übrigens um ein ganz anderes Erz, als in Lothringen; das Erz kommt dort nicht in der „Zurformation“ vor, sondern ist zwischen dem Silur und Cambrium zwischengelagert, wo es die Ausfüllung einiger Rauheln bildet. An Ausdehnung kann es sich mit dem lothringischen Lager keineswegs messen. Dem Aussehen nach der lothringischen Mineette ähnlich, ist das Erz doch chemisch von ihm verschieden und besteht zum großen Teil aus Karbonaten (Spateisenstein), die durch Höfen erheblich angereichert werden können. Auf dieser Eigenschaft beruht auch die Möglichkeit der Verbenung des Erzes bis nach Bruchhausen zur Werkschiffahrt Deutscher Kaiser.

Aus der Metallindustrie. Bei der Zeiser Eisengießerei in Peitz und Köln-Chrenfeld wurden die Abschreibungen und Rücklagen auf etwa 417 700 M. (gegen etwa 333 700 M. im Vorj.) und die Dividende auf 18 % (11 %) festgelegt. — Die Maschinenfabrik Magl kost in Chemnitz erzielte einschließlich 29 126 M. (i. V. 19 279 M.) Vortrag und abzüglich 86 933 M. (86 465 M.) Abschreibungen einen Reingewinn von 326 594 M. (i. V. 249 502 M.). Es wird beantragt, der Rücklage 14 873 M. (12 475 M.), der Sonderrücklage 20 000 M. (0 M.), der Rücklage für Ansehenstände 4000 M. (0 M.) und dem Wohlfahrtsbestand 4000 M. (3000 M.) zuzuführen, die Gewinnanteile erfordern 20 368 M. (16 987 M.), die mit 12 % (10 %) vorgezogene Dividende 192 000 M. (160 000 M.). Nach 10 000 M. (8000 M.) Vergütung an Beamte und Arbeiter verbleiben zum Vortrag 46 105 M. (29 126 M.). — Beim Trierer Walzwerk stieg nach dem Geschäftsbericht der Umsatze von 1 55 Mill. M. auf 2,02 Mill. M. und der Reingewinn von 477 560 M. auf 606 351 M. Nach 332 804 M. (272 445 M.) Unkosten und 104 546 M. (89 300 M.) Abschreibungen ergeben sich 168 947 M. (116 536 M.) Reingewinn. Die Dividende soll 10 % (8 %) und die Gewinnanteile 54 339 M. (48 278 M.) betragen. Den Rücklagen werden 32 102 M.

(31 297 M.) zugewiesen. In das neue Geschäftsjahr, für das wieder ein beträchtliches Ergebnis erwartet wird, wurde ein Bestand an Aufträgen von 950 000 M. gegen 675 000 M. im Vorjahr übernommen. — Das Eichener Walzwerk in Grenzthal hat im Geschäftsjahr 1910/11 nach Abzug sämtlicher Unkosten einen Reingewinn von 320 885 M. (i. V. 201 018 M.). Nach Abschreibungen von 91 000 M. (90 918 M.) sollen 10 % (7 %) = 100 000 M. (70 000 M.) Dividende verteilt und 100 000 Mark (3500 M.) der Rücklage zugewiesen werden. — Bei Benz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik, in Mannheim betragen nach dem Bericht des Vorstandes in dem am 30. April 1911 abgelaufenen zehnten Geschäftsjahre die Betriebsaufwände 1 008 952 M. (i. V. 847 620 M.), die Handlungskosten 1 700 436 M. (1 720 333 M.), die Abschreibungen 1 437 048 M. (909 836 M.), so daß ein Reingewinn von 2 012 776 Mark (1 234 017 M.) verbleibt. Dieser wird, wie folgt, verwendet: Für Sonderabschreibungen 520 000 M., 8 % Dividende gleich 960 000 M. (8 Proz. = 491 000 M.), Gewinnanteile und Belohnungen 810 000 M. (194 930 M.), für Wohlfahrtsbeiträgen 40 000 M. und als Vortrag auf neue Rechnung 182 776 M. (124 724 M.). — Der Georgs-Marien-Bergwerk- und Huttenverein hat seinen Betriebserfolg im Geschäftsjahre 1910/11 auf 5 378 642 M. (im Vorjahr 4 377 623 M.) festgestellt. Die Unkosten betragen 1 278 742 M. (1 195 105 M.) Die Zinsen betragen sich auf 702 790 M. (720 334 M.), die Kosten für Instandhaltung der Werke auf 233 781 M. (101 433 M.), die Abschreibungen auf 1 582 211 M. (1 504 701 M.). Danach verbleibt an Reingewinn zusätzlich Vortrag und der früheren bilanzmäßigen Betriebsrücklage 2 075 811 M. Davon kommen in Abzug als Rücklage 620 200 M. Von dem Reingewinn sollen als Dividende 6 Prozent auf die Vorkursaktien und 4 Prozent auf die Stammaktien gezahlt werden, wobei 573 937 M. als Vorkauf auf neue Rechnung verbleiben. Im Vorjahr erhielten die Vorkursaktien ebenfalls 6 Prozent, die Stammaktien aber nur 2 Prozent. — Der Sieger Eisenbahnbau- u. S. G. erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre 399 690 M. Reingewinn. Nach Abzug von 20 216 M. für Zinsen, 22 058 M. für Ausgabe und Unkosten der Anteile, 4261 M. für Verbindungskosten und 119 725 M. für Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 134 430 M. Der Aufsichtsrat schlägt vor 6 Prozent Dividende = 75 000 M. zu verteilen, 30 000 M. für gesetzliche Rücklage, 2750 M. als Rückstellung für Lohnsteuer und 22 930 M. für Gewinnanteile an den Aufsichtsrat, Vorstand sowie Berechtigungen an Beamte und 3750 M. für Zuweisung zum Arbeiterunterstützungsbestand zu verwenden.

Von einer Streikhochflut ist in diesem Jahre Großbritanien heimgeschickt. Die Bergleute, Dockarbeiter, Seelen und Arbeiter, Eisenbahner, u. c. haben mehr oder minder schwere Streiks hinter sich. Dabei sind die Zustände von einer Schärfe und sie sind sich unter Umständen ab, wie sie das englische Inselreich seit Jahrzehnten nicht gesehen hat. In einigen Städten sollen förmliche Straßenkämpfe zwischen der durch Militär verstärkten Polizei und den Streikenden stattgefunden haben. Lohnstreikigkeiten sind bei allen Löhnen die Ursache. Zum Teil sind sie gegen den Willen der Führer ausgebrochen, brachte schon der Londoner Transportarbeiterstreik das ganze gewerbliche Leben in hilflose Verwirrung, da die Nahverkehrsmittelzufuhr der Eisenbahn fast unterbrochen war, so setzte der Streik der Eisenbahner allem die Krone auf. Der Verkehr stand still und daher drohte dieser Aufstand, was im Zeichen des Verkehrs ja gar nicht verwunderlich ist, sich zu einer sozialen Katastrophe auszuwickeln. Es sei hier eingekalkuliert, daß sich in Großbritannien im Gegenjah zu uns die Eisenbahnen nicht im Besitz des Staates, sondern in Händen von Privatgesellschaften befinden. Alle Einigungsversuche scheiterten zunächst fruchtlos. Nach mehrerem Streik ist es dann der Regierung gelungen, eine Einigung herbeizuführen. Die Eisenbahner erhalten eine Lohnerhöhung, allerdings nur durch das Versprechen der Regierung an die Eisenbahndirektoren, daß sie anlässlich festgelegten Eisenbahntarifen erhöht werden sollten.

Ob das gerade der Zeitpunkt höchster Schluß ist, kann natürlich bezweifelt werden. Nützlicher wäre schon eine vernünftige Abschneidung der Schwinne. In den letzten Jahren sind nämlich die Sozialdemokraten in England — trotz des Restriktionens die Sozialdemokraten bei uns bekanntlich als Mittelmittel kreisen — ganz enorm gestiegen, viel mehr als die Arbeiterschaft. Weideweiß sind nach der „Nation“ Nationalreichum, Prestige und Honorare rapid in die Höhe angegangen und der Luxus der Reichen sei größer als je. Da ist es Zeit einzeln in halten. Kommt der Ausbruch nicht freiwillig, muß ihn der Staat in seinem eigenen Interesse herbeiführen, sonst könnte am letzten Ende er selbst der Leidtragende sein.

Warum die Sozialdemokraten im Kriegsjahr zum politischen Massenstreik, ja zu revolutionären Mitteln greifen wollen, wurde in der Generalversammlung des Verbandes der Berliner sozialdemokratischen Wahlvereine dargestellt. Im Beisein der sozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour, Stadthagen und Ströbel, bearbeitete ein Genosse, Refektorium Dammis, eine Resolution, in der es heißt: „daß die Sozialdemokratie allen Versuchen, die darauf hinauslaufen, Krieg, Untergang und Vernichtung des Nationalwohlstandes über die Nationen zu bringen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten wird.“

Der Vorsitzende der Resolution meinte: „Die Gewerkschaften würden unter einer Mobilisierung ganz außerordentlich leiden, da ein großer Teil ihrer Mitglieder als Reservisten und Landwehrleute eingezogen werden würde. Beiträge würden nur noch in geringem Maße eingehen, dagegen hätten sie ungeheure Unterstützungen den Arbeitslosen zu zahlen. Für die sozialdemokratische Partei wäre aber der Ausbruch eines Krieges eine Frage von Sein oder Nichtsein. Es ist deshalb dringend notwendig, die Arbeiter einmal für den politischen Massenstreik vorzubereiten, der — das mögen sich die Zurückenden gesagt sein lassen — kein Spaß ist.“ Angefichts dieser herzerfröhlichen Offenheit ist es verständlich, warum man den kolonialpolitiker Gerhard Hildebrand aus der Partei rauswerfen will. Hildebrand hat im Verein mit Laurenbrecher zum Parteitag in Jena einen Antrag eingebracht, worin die deutsche Marokkopolitik verteidigt wird. Der Antrag verlangt einen dauernden Ausgleich internationaler Gegensätze bezant, daß keine einzelne Nation in der kolonialen Versorgung für sich einen monopolistischen Vorprung in Anspruch nehme, und keine vom friedlichen Wettbewerb mit gleichen Chancen gewaltfam ausgeschlossen werde. Zum Schluß wird dann in dem Antrag verlangt, die Sozialdemokratie solle sich im Verein mit dem übrigen deut-

(den Volk), allen Verfassungen anderer Kolonialmächte, Deutschland vom Kolonialbesitz auszuscheiden, abzusehen. Soweit die Regierung diese Volkswirtschaftlichen Vorteile, liegt für die deutsche Sozialdemokratie kein Grund vor, ihr Opposition zu machen. — Dieser Antrag ist nun zwar verworfen, aber die sozialdemokratische Partei steht bekanntlich mit der Vermittlung auf dem Kriegsfuß. „Weltfrieden“ bedeutet für sie die gewalttätige Enteignung, die Offenhaltung der Wunden am Gesellschaftskörper, ist ihr oberstes Gebot der Geschlechter. und darum muß der Antrag Hilbebrandt und Maurerbrecher in Jena sein Jena finden. Das Volk wohl nach dem Parteivorteil geopfert!

Streiks und Lohnbewegungen.

Zum Streik bei der Firma Neuwahlwert in Düsseldorf

In der siebenten Woche haben nun bereits die Erarbeitenden der Firma im Streik. Nach und nach folgten auch die übrigen Abteilungen, so daß jetzt die Zahl der Streikenden und Angehörigen auf 400 angewachsen ist. Die Firma besteht von altem Anfang an schon im An- und Auslande Streikbrecher anzustellen und es gelang ihr schließlich nach 14 Tagen auf den Herbergen in Essen 88 Mann, eine rechte „Herberkolonne“, anzustellen. Während der Fahrt nach hier blieben die Wagen verschlossen; ferner der Streikende durch die Streikbrecher heran. Vom Bahnhof in Fröndenberg sollten die Streikenden mittels Vertragsgeld durch das Anschlußgleise der Firma geführt werden. Jedoch weigerten sich die Fahrplankletter und der Lokomotivführer, diesem Befehle des Stationschefs nachzukommen, da die Firma nur einen Gleisanbruch für Güter, nicht aber für Personenverkehr habe. Der diensttuende Beamte soll sogar seine Mütze und sein Signalhorn dem Stationsvorsteher abgegeben und sofort bei der nächsthöheren Beschiebe Besondere eingeliefert haben. Den diensttuenden Beamten für ihr menschliches Verhalten alle Anerkennung.

Die „Herberkolonne“ besteht in der Hauptsache aus Elementen, wie auch sonst Arbeiter im eigentlichen Sinne sind nur wenige darunter. Das hat schon die kurze Zeit seitdem sie im Betriebe sind bewiesen. Sie verstellen es wohl recht viel Alkohol zu vertragen, sofern er ihnen zur Verfügung steht, Maschinen zu demolieren und die Arbeit total zu verpuffen. Aber arbeiten im richtigen Sinne des Wortes können diese Herren nicht. Solche, die noch etwas Charakter befehlen, sind auch bereits schon abgeschafft und weitere werden noch folgen. Wie man hört, ist auch die Firma bereits schon mit den „Arbeiten“ der Herberkolonne höchst unzufrieden und wahrscheinlich ist dies auch die Ursache, warum schon am vorgehenden Freitag die Firma mit den Streikenden dazwischen. deren Beauftragten in Verhandlungen sich einließ. Einige Zusageabnahme wurden seitens der Firma wohl gemacht, jedoch glaubte sie den Standpunkt einnehmen zu müssen, verschiedene Streifen, besonders die Führer, nicht wieder einzustellen. Darauf konnten selbstredend die Streikenden nicht eingehen. Die Direktion erklärte bei den Verhandlungen auch, daß, sofern die Streikenden heute beschließen die Arbeit aufzunehmen, die Herberkolonne sofort aus dem Betriebe heraus müsse. Die ganze Sache steht für die Streikenden, deren Haltung eine miserabile ist, günstiger denn je. Es ist wirklich ein erhebendes Zeichen für jeden Gewerkschaftler, den Mut und die Ausdauer der Kollegen mit anzusehen.

Eines aber bedarf einer besonders scharfen Beurteilung, nämlich die Haltung der überwachenden Gendarmerie. Keiner der Streikenden wurde bisher ein Haar gekrümmt; nicht das geringste hat sich im Laufe der 7 Wochen angetragen, was irgendwie gegen Gesetz und Ordnung verstoße. Und doch sehen wir, daß vor dem Teil des undständig den ganzen Tag Gendarmerie mit geladenem Gewehr auf und ab patrouillieren, um ihre „Mühe und Ordnung“ zu zeigen, die hoch irgendwo gestört wurde oder bedroht ist. Wäre bei Erfolg der Arbeit sehen wir sogar über ein Duzend betrübter Hüter; drei von diesen hoch zu hoch. Wenn anständige Wägen und Steuerzahler nur über die Straße gehen, regnet es Strafmandate. Lieber die Streikenden sind bereits 60 Strafverfügungen, die anscheinend nach dem bekannten Grundsatz: „Was man nicht bestrafen kann sieht man als groben Unfug an“, verhängt wurden. Die Firma und deren Beauftragten suchen in der Öffentlichkeit den Anschein zu erwecken, als ob die Sache der Streikenden als verloren zu betrachten sei. Diese Tatsache im Verein mit der schändlichen Haltung der Gendarmerie veranlaßte uns, einmal vor dem Forum der Öffentlichkeit lebhaften und energischen Protest zu erheben.

In einer Versammlung unter freiem Himmel, die von über 3000 Personen besucht war, lagte als erster Redner Kollege Gerhard den Bürgern und Arbeitern Mendens die Gründe und Begleiterscheinungen des Streiks auf Neuwahlwert dar. Als Redner auf die Einzelheiten einzugehen, besonders auf die Haltung der Gendarmerie und deren schändliche Maßnahmen beendete; wurden fürnämliche Entwurfsgeschäftsbewegungen laut Nachdem der zweite Redner, Kollege Feder-Webelberg, dann die feinstmögliche einwandfreie Haltung des Bürgermeisters bei der Genehmigungsbewilligung zu dieser Versammlung kritisierte, ließ der ebenfalls anwesende Bürgermeister den überwachenden Schutzmännern zu sich rufen und gab ihnen Befehl, die Versammlung aufzulösen. Gründe hierfür wurden nicht angegeben. Ein Sturm der Entrüstung ging durch die Ränge der Versammlung; jedoch gelang es dem raschen Eingreifen des Kollegen Gerhard; Unbesonnenheiten seitens der durch diese Maßnahme des Bürgermeisters provozierten Leute zu verjüngen. Energischen Protest aber erheben wir an dieser Stelle gegen diese völlig ungesetzliche Maßnahme des Bürgermeisters von Mendens. Hoffentlich ist auch er an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden; denn Gott sei Dank liegt Mendens bis heute noch nicht in Auslands. Wir werden selbstredend mit dem Herrn Bürgermeister was an anderer Stelle auseinandersehen.

Sobiel steht fest; daß gerade durch diese geschickliche Maßnahme auch den letzten Bürgern und Arbeitern Mendens und der Umgebung die Augen geöffnet wurden. Derartige Polizeimethoden können nicht zum Frieden; sie sind nur geeignet Erbitterung auszulösen. Das eine steht fest, auch 100 Gendarmen und 10 Bürgermeister werden nicht in der Lage sein, die Stellung des christlichen Metallarbeiterverbandes und die gerechte Sache der Streikenden zu erschüttern. Die gesamte Arbeiterheit Mendens und der Umgebung ist der Ansicht, daß jetzt erst recht geschlossenes, festes Zusammenhalten und weitere Festigung und Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes notwendig ist.

Zur Streik- und Arbeitsbewegung auf der Schichtwaagwerk.

Die streikenden und ausgesperrten Arbeiter der Firma Schichtwaagwerk beschlossen in einer am Mittwoch den 23. August im St. Josephshaus tagenden Versammlung mit 395 gegen 400 Stimmen den Kampf aufzunehmen. Die Abstimmung war geteilt. Damit die Wiederaufnahme der Arbeit in größerer Weise erfolgen könne, beauftragten die Versammelten die Kommission, welche seitdem die Unterredungen mit dem Leiter der Werft auf dem Rathause geführt, den Direktor von dem Beschluß in Kenntnis zu setzen und über die Wiederaufnahme der Arbeit und die Einstellung der Arbeiterschaft zu verhandeln. Die Kommission entsandte sich noch am selben Tage ihres Auftrags, indem sie gleich nach Schluß der Versammlung zur Werft ging und, da der Direktor Carlsson abwesend, mit dem zuständigen Beamten verhandelte. Die Wiedereinstellung wurde in folgender Weise geregelt:

Am Donnerstag, den 25. August vormittags die Schmiede; nachmittags die Maschinenbauer und -Wärter, die Ausschneide und Kranführer; am Sonnabend, den 26. August vormittags die Arbeiter, nachmittags die Schloffer und Werkzeugschloffer; am Montag, den 28. August vormittags die Schiffbauer und Keller, nachmittags die Meister und Stenner; am Dienstag, den 29. August vormittags die Zimmerleute und Kupferschmiede, nachmittags die Hofarbeiter, Maler und Teller.

Am 24. April besaßen sich im Ausland und in der Aussperrung 1444 Arbeiter. Von diesen sind zurzeit noch beschäftigungslos 800. Die übrigen haben anderweitig Arbeit gefunden.

Damit hat der Kampf, der 20 volle Wochen gedauert, seinen Abschluß gefunden. Ein direkter Erfolg ist nicht erzielt worden, da es leider nicht möglich war, die Arbeiter des Schichtwaagwerkes in Etbing für einen gemeinsamen Kampf zu gewinnen. Die Arbeitverhältnisse dieser Leute sind ebenfalls sehr verbesserungsbedürftig. Das ist in den Verhandlungen deutlich genug anzusehen. Auch die Beschäftigung ist in Etbing eine gute, teilweise arbeitet man mit Hochdruck. Somit hätte ein gemeinsamer Kampf bedeutend bessere Aussichten gehabt. Es fehlte bei dem Etbinger Arbeiter der Schichtwaagwerk noch das nötige Solidaritätsgefühl, sonst würden sie nicht ruhig zugehört haben, wie ihre Arbeitsvorder in Dantz 20 Wochen kämpften. Diesen Mangel in oberflächlicher Solidarität der Etbinger fühlten die Dantzer Arbeiter zum Überdruß. Weil nun kein anderer Ausweg mehr möglich war, brachen sie in mustergläubiger Einigkeit den Kampf ab. Trotzdem wird diese Bewegung ihre guten Wirkungen haben, nicht nur für die direkt daran Beteiligten, sondern auch für die gesamte Industrie- und Arbeiterwelt in West- und Ostpreußen. Durch diesen Kampf haben die Arbeiter der Schichtwaagwerk Vertrauen zur eigenen Kraft gewonnen. Der Mangel an Vertrauen zur eigenen Kraft, die Angst, daß die Etbinger Arbeiter niemals für getreue Arbeit zu erreichen sei, ist es ja gewesen, was die Arbeiter des Ostens niederkniet. Der Mann ist nun durch den 20wöchigen Kampf gebrochen worden. Dieser Kampf bleibt nicht vereint. Am wichtigsten denken die Arbeiter der Schichtwaagwerk daran, den Kampf zur Erreichung ihrer besten Ziele aufzuheben. Das behielt der Verlauf der Verhandlungen am Mittwoch und Donnerstag. Nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit, nicht weil sie gebrochen, kampflos waren, beschloßen die Arbeiter, den Kampf aufzuheben. Am gegebenen Moment sind sie alle wieder bereit und fähig, weiter zu kämpfen und weiter Opfer zu bringen zur Befreiung der Widerstände, die sich ihnen im Kampfe zur Geltung gekommenen Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenstellen. Und weil sie entschlossen sind, nicht eher zu ruhen, bis sie ihr Ziel erreicht, beschloßen sie, im gegenwärtigen Moment den Kampf aufzuheben. Das mag niemand unverständlich erscheinen. Und doch war es richtig. Die Gründe sind hier nicht näher zu erörtern. Wenn es angebracht erscheint, können wir später noch einmal darauf zu sprechen. Das managende Solidaritätsgefühl der Etbinger war fast mitbestimmend.

Das Verhalten der beteiligten Arbeiterschaft während dieses ungewöhnlich langen Kampfes war musterhaft. In dieser Hinsicht hat der Kampf einen wirklich imponierenden Verlauf genommen. Es ist dies durchaus keine Uebertreibung, sondern die Feststellung einer Tatsache. Von 1444 am Kampfe Beteiligten sind in dieser langen Zeit ganze 8 Mann abtrünnig geworden. Dabei waren 186 Familien gezwungen, ihre Werkwohnungen zu verlassen. Jede von der Streikende auf geforderte Maßnahme wurde von den Streikenden auf das genaueste befolgt. Kurzum, es herrschte Disziplin. Das bewies auch der Verlauf der Verhandlungen am Mittwoch und Donnerstag. Ge wis bäumte sich das ganze Innere dieser kampfesmutigen und kampfesfähigen Arbeiterschaft auf, als die Streikleitung den Vorschlag machte, jetzt den Kampf aufzuheben. Der könnte dies unverständlich finden. Als jedoch das Ergebnis der geheimen Abstimmung und damit die Aufhebung des Kampfes bekannt gegeben wurde, waren sie im Augenblick alle einig; gut, nun werden wir einmütig und geschlossen die Arbeit wieder aufnehmen. Freu bleiben wir der Organisation; und was wir jetzt nicht erreichen konnten, ist nicht verloren oder in unendliche Ferne gerückt. Das Ziel ist im Auge hoffen wir, noch ehe die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs vorüber ist, unsere berechtigten Wünsche zu verwirklichen. Das sind die Gedanken, die heute die Arbeiterschaft befehlen.

Das Gedächtnis auf die Einigkeit der Arbeiter, welches so oft in diesen 21 Wochen des Kampfes nach den allgemeinen Verhandlungen den Saal durchschallte, es war am Mittwoch und Donnerstag nicht schwächer. Das Gegenteil war der Fall. Und darum sagen wir: eine solche Arbeiterschaft darf frohen Mutes in die Zukunft schauen. Es muß und wird vorwärts gehen, trotz und allem!

Wünschen möchten wir nur, daß die Arbeiter der Etbinger Werke von dem Mute und der Überständigkeit ihrer Dantzer Kollegen lernen. Soß in Zukunft wieder einmal von diesen Solidarität gefordert werden, dann hoffentlich nicht vergeblich. Zur Einigkeit macht stark!

Rüsselsdorf. Die Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit macht weitere Fortschritte. Waren im letzten Bericht 36 Werke zu verzeichnen, welche die Forderung der Arbeiter durchzuführen, so ist diese Zahl auf 40 Werke mit 4320 beschäftigten Arbeitern gestiegen. Die Firma Geijßen hat es nicht zur Arbeitsverkürzung kommen lassen. Hier wurden kurz vor Ablauf der Kündigung die Forderungen beseitigt. Die Firma Schmidt, Elbingerfeld, soll aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten sein, wie der Vertreter der Firma Schütz in einer öffentlichen Streikversammlung anführte. Den Streikbrechern der Firma Loosenhausen ist es in Düssel-

dorf gar nicht zu gefallen. Alle haben den Betrieb verlassen. Die Firma de Gries „arbeitet“ mit ihren Streikbrechern weiter. Auch diese Leute haben die Wanderschaft in den Knochen, können aber nicht fort, da ihnen kein Geld ausbezahlt wird. Trotzdem reisen einige aus. Die Firma Schütz T.-G. will den Auf ihres Betriebes nicht durch Streikbrecher gefährden. Die Verhandlungen werden zu einer Verständigung führen. Die Firma vertrat vor Ausbruch der Differenzen die Meinung, daß in ihren Betrieb die Arbeitsverkürzung durch das Einnehmen des Frühstücks und Vesperbrotes geregelt sei. Über die anderen Forderungen bestanden Differenzen nicht mehr. Die Firma hat nun das feste Zugeständnis gemacht, die Arbeitszeit unter Beibehaltung des alten Zustandes, ein jeder darf sein Vesperbrod einnehmen, um 1½ Stunden wöchentlich zu verkürzen. Wird hier von beiden Seiten noch etwas nachgegeben, so dürfte der Friede in der größten und bedeutendsten Fabrik der Werkzeugmaschinenbranche wiederhergestellt werden. Weitere Werke werden zwecks Durchföhrung der Forderungen im Verlauf der nächsten Woche in Angriff genommen.

Ein schöner Erfolg wurde für die Arbeiter der Patent-Pauschlagfabrik Friede. Sahn-Neuß erzielt. Es gelang einen auf 2 Jahre geltenden Vertrag abzuschließen. Derselbe bestimmt für Schloffer im Alter von 18—21 Jahren nach 14-tägiger Probezeit einen Mindeststundenlohn von 40—45 Pfg., für Schloffer im Alter über 21 Jahren einen solchen von 50 Pfg. und für Schloffer, die ein Jahr im Betriebe beschäftigt sind und über 21 Jahre alt sind, einen Mindeststundenlohn von 52 Pfg. Außerdem erhalten alle mindestens 18 Jahre alten Leute, welche zu Weihnachten sich mindestens 4 Monate bei der Firma befinden, eine Tageszulage von 10—17 Pfg. oder 30—50 Mark per Jahr. Ein großer Teil der Forderungen wurde den Wünschen der Arbeiter entsprechend erfüllt. Die Akkordpreise der Arbeiter sind im Vertrag festgelegt und dürfen ohne wesentliche Konstruktions- oder Fabrikationsänderungen nicht geändert werden. Der Arbeiterausschuß ist bei allen Verhandlungen hinzuzuziehen. Für Lohn- und Akkordüberstunden bis 10 Uhr abends werden 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie für Arbeit an gesetzlichen Feiertagen wird ein Zuschlag von 50 Prozent gezahlt. Den Schloffern wird bei Akkordarbeiten der Mindestverdienst in der Höhe des vereinbarten Stundenlohnes garantiert. Eine Reihe sonstiger Differenzen sind beseitigt worden. Diesen Erfolg verdankt die Arbeiterschaft nur der Zugehörigkeit zum christlichen Metallarbeiterverband. Möge dies insbesondere die Kaiser Metallarbeiterzeitung und mehr Interesse für die Vertretung ihrer Interessen an den Tag legen.

Salz. Gmünd. Schon seit einer gerannen Zeit beklagten sich die Arbeiter der Maschinenfabrik Nix & Schreyer über Mißstände im Betrieb: hauptsächlich galten diese Klagen auch der unzureichenden Mittagspause. In mehreren Betriebsversammlungen wurde über die einzuschlagenden Schritte beraten mit dem Ergebnis, daß der Firma durch die Bezirksleitung des christlichen Metallarbeiterverbandes folgende Forderungen überreicht wurden: 1/4stündige Arbeitszeit mit 1/4stündiger Mittagspause, 1/4stündiger Mittagspause, Samstags um 1/2 Uhr Arbeitslohn; 2. Vergütung der Überstunden- und Nacharbeit mit 25 bzw. 50 Prozent Zuschlag; 3. für gelehrte Arbeiter beträgt der Lohn im ersten Jahr nach der Lehrzeit 35 Pfg., im zweiten Jahr nicht unter 40 Pfg.; für Arbeiter von 25 Jahren und darüber nicht unter 45 Pfg.; für Hilfsarbeiter beträgt der Einstellungslohn nicht unter 34 Pfennig, Arbeitern, welche durch diese Regelung nicht schon eine Erhöhung um 2 Pfg. erhalten, wird eine solche gewährt. 4. Der Stundenlohn wird garantiert. 5. Der Akkord wird nach dem Stück berechnet. 6. Differenzen werden durch Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß geschlichtet. Abschluß einer Vereinbarung auf drei Jahre.

Zunächst hielt es die Firma gar nicht für notwendig, auf das Schreiben eine Antwort zu geben, sondern machte einen Ausfall, in dem erklärt wird, daß nichts genehmigt werde; derjenige Arbeiter, dem es im Betriebe nicht mehr gefalle, könne gehen etc. Gelegentlich der darauf folgenden Verhandlung, die seitens unserer Vertreter mit den Firmeninhabern gepflogen wurde, kam dieser Scharfmachergeist in geistiger Weise zum Ausdruck. Ein Resultat konnte somit nicht erzielt werden. Während der ein Quäbber sich Bedenklichkeit ausbat, rief der Chef: „Machen Sie sich nur keine Hoffnungen!“ Dritten gegenüber ließ man verlautbaren, daß man eventuell in bezug auf die Mittagspause etwas tun wolle, auch über die Lohnfrage ließe sich reden.

Nach Ablauf von weiteren 2 Wochen frug man unsererseits bei der Firma an, ob und wie man sich die Sache nun überlegt habe. Die Antwort war, die Firma wolle ihre volljährigen Arbeiter darüber abstimmen lassen, ob sie mit der 1/4stündigen Mittagspause einverstanden seien. Trotz unseres Einwandes, eine derartige Abstimmung sei nicht mehr erforderlich, nachdem die Mehrheit der Arbeiter bereits ihren Willen zum Ausdruck gebracht habe, wandte sich die Firma mit nachfolgendem Was an die Arbeiter:

Bekanntmachung.

Wie in unserem letzten Anschlag bekannt gemacht, haben wir es abgelehnt, von der 10stündigen Arbeitszeit abzugeben, und nun soll es der Wunsch unserer Arbeiter sein, daß die Nachmittagsbesprechung ebenfalls und dafür die Mittagspause um eine Viertelstunde verlängert werde. Wenn dies wirklich der Wunsch der Mehrheit unserer Arbeiter ist, und es sich durchführen läßt, daß nachmittags das Bespern unterbleibt, also auch nicht während der Arbeitszeit bespernt wird, dann sind wir bereit, diesem Wunsche zu entsprechen. Wie werden deshalb nächsten Donnerstag eine geheime Abstimmung (nach Feierabend) veranstalten, bei welcher jeder volljährige Arbeiter sich für oder gegen Ausfall des Nachmittagsbesperns zu erklären hat und dann das weitere bekannt geben.

Im späteren Vertriebspunkte aus dem Wege zu gehen, möchten wir unsern Arbeitern den Rat geben, sich nicht durch politische Rücksichten leiten zu lassen, sondern so abzustimmen, wie es ihnen und Herz ist, denn wir glauben annehmen zu dürfen, daß es manchem schwer fallen wird, das gewohnte Bespern zu unterlassen, während wohl den meisten eine ein- stündige Mittagspause genügen wird.

Sollte die ganze Bewegung nur den Zweck haben, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erlangen, dann möchten wir leben, der bei uns beschäftigt ist, darauf hinweisen — und zwar ein offenes Auge hat, nicht dieses auch längst erkannt haben — daß bei uns das Bespern herrscht, unsern Arbeitern durch möglichst hohe Löhne ihre Lebenshaltung zu erleichtern. Da aber alles seine Grenzen hat, so können wir natürlich nicht auch zugleich die Arbeitszeit verkürzen, ohne daß der Gesamtlohn dadurch beeinflusst wird, und somit kann eine derartige Bewegung, so wie die Verhältnisse bei uns

legen, eine Beförderung für die Arbeiter nicht bringen. Ganz verfehlt aber ist das Interesse der Arbeiter, wenn einzelne sich berufen glauben, ihre Mitarbeiter dazu anhalten zu müssen, möglichst wenig zu arbeiten, und andere wieder der Anschauung sind, daß es nicht nötig sei, auf Wertehöhe acht zu haben oder mit Materialien sparsam umzugehen, solange der Arbeiter nicht dafür verantwortlich gemacht werde. Nur ganz kurzfristige oder fanatische Leute können so sprechen, während jeder vernünftige Mensch sich sagen muß, daß ein Betrieb, in welchem wenig geleistet wird, auch wenig bezahlen kann, und darum, wer verständlich ist — und dies können wir zum Glück vom weitaus größten Teile unserer Leute annehmen — solche einzelnen kurzfristigen und fanatischen Leuten ordentlich den Kopf, wenn sie mit derartigen unsinnigen Anschauungen kommen, welche die Arbeiterinteressen selbst aufs schärfste schädigen.

Handle jeder im Interesse des Betriebes, wie er für sein eigenes Interesse zu handeln gewohnt ist, dann können und werden auch wir umso mehr die Interessen unserer Arbeiter fördern.

Gmünd, 12. August 1911. Nitz & Schweitzer.

Die Maßnahmen unseres Verbandes waren von dem Verstreben geleitet, die Differenzen bei der Firma auf dem Wege friedlicher Verständigung zu beseitigen. Diesen Bestrebungen trat aber die Firma dadurch entgegen, daß sie in bekannten Anzeigenschriften, „Mitteltage Eisenbrüche, Schloffer und Hilfsarbeiter zu hohen Löhnen“ suchte. Diese fraglichen Arbeitergesuche und der oben wiedergegebene Uras schlugen aber dem Raß den Boden aus. Die Kollegen richteten die Kündigung ein. Die Firma beantwortete diesen Schritt mit der sofortigen Maßnahme zweier Kollegen. Dadurch hat sie aber ihre Chancen nur noch verschlechtert, weil nun auch die weitere Öffentlichkeit sieht, wie nobel die Firma in Wirklichkeit mit ihren Arbeitern umspringt.

Für die Gmünder Kollegen aber ist dieser Fall wieder eine neue Mahnung, daß wir hinsichtlich des weiteren Ausbaus und der Stärkung unseres Verbandes nicht raschen dürfen, damit wir stets zum Kampfe für unsere Rechte gerüstet dastehen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewerungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuzeichnen, andernfalls fällt die Warnung vor dem Bezug fort.

Schlöß-Poste. Auf der „Holzer Elsenhütte“ (Zuh. Dr. H. Tenae) stehen die Arbeiter im Streik. Bezug von Beschlagsmetallen, Schlossern, Formern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.

Menden-Edesperde. Die Drahtweber, Drahtzieher, (Grob- und Feinzw.) und die Metallbender der Firma „Neumarkt“ stehen im Streik. Bezug ist streng fernzuhalten.

Siegen. Ueber die Siegener Aktiengesellschaft für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei ist die Sperre verhängt.

Leipzig. Der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig beschloß ab 5. August 60 Prozent sämtlicher Metallarbeiter auszusperren. Bezug ist fernzuhalten.

Willingen, (Kreis Nees). Auf dem Puddel- und Walzwerk Prinz-Leopold-Hütte stehen die Arbeiter wegen Lohnforderungen und Mißständen im Streik. Bezug von Puddeln und Walzwerkarbeitern ist fernzuhalten.

Osnaabrück. Differenzen, Bezug von Metallarbeitern jeden Berufes nach Osnaabrück und der Georgs-Marienhütte ist fernzuhalten.

Therjdt. Ueber die Firma Max Schorch ist die Sperre verhängt.

Dortmund-Annen. Ueber die Gießerei der Firma Krupp in Annen wurde wegen raubarer Behandlung der Former und willkürlicher Arbeiterentlassungen die Sperre verhängt.

Köln. Die Elektromonteurs stehen im Streik. Bezug fernhalten.

Barmen-Elberfeld. In der Metallindustrie hier selbst und der der Umlage stehen die Arbeiter in einer Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit. Bezug ist streng fernzuhalten.

Schweini. Bei der Firma Schubels stehen sämtliche Arbeiter wecks Ablehnung von Mißständen und Abschluß eines Tarifs im Streik. Bezug ist streng fernzuhalten.

Hagen. Die Arbeiter der Eisenhütte Teiche stehen im Streik. — Bei der Firma Kemp, Maunetstahlwerke stehen die Dreher, Schlosser, Härter und dergl. im Streik. — Die Klempner und Installationsgehilfen stehen in einer Tarifbewegung.

Frankfurt a. M. Die hiesigen Spengler und Installateure stehen im Streik.

Düffelhof. In den Maschinenfabriken und Eisenwerkstätten bestehen Differenzen; teilweise stehen die Kollegen in Kündigung oder im Streik. Eche Zurechtende überläßt Arbeit annehmen, haben sie sich auf dem Büro der Ortsverwaltung zu melden.

M.-Gladbach. Die Firma Scheidt und Bachmann, Eisenbahnmaterial-Voranstalt und Eisenwerkerei, hat ihre gesamte organisierte Arbeiterschaft wegen vorliegender Differenzen ausgesperrt. Bezug von Arbeitern aller Art ist streng fernzuhalten.

Meppen. Die Meppener Eisenhütte ist für Metallarbeiter aller Branchen — wegen Nichtanerkennung des Koalitionsvertrages — gesperrt.

Schwab. Gmünd. Ueber die Eisenhütte und Maschinenfabrik Nitz und Schweitzer ist die Sperre verhängt. Die Arbeiter stehen in Kündigung. Bezug ist streng fernzuhalten.

Wachen. Bei der Firma Jaques Piedboeuf stehen die Ueberziehmonteurs im Streik. Bezug, auch nach Düffelhof, ist fernzuhalten. — Bei der Firma Wehler, Maschinenfabrik, haben sämtliche Arbeiter die Kündigung eingereicht.

Samm i. B. In der Weßfälischen Herd- und Ofenfabrik, vorm. C. W. Wilms sind Differenzen ausgebrochen.

Buzug ist fernzuhalten.

Bangig. Der Streik auf der Schichawerft ist beendet.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 3. Septbr. 1911 der sechsunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. bis 9. September 1911 fällig.

Die Ortsverwaltung K r e f e l b erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 20 Pf. statt bisher 10 Pf. Die Verwaltungsstelle N i t z & S c h w e i t z e r hat die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfennig ab 1. Oktober 1911. Die Nichtbezahlung dieser Beiträge hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Die Zählkarte zur Reichsarbeitlosenstatistik für den Monat August muß spätestens am Sonntag, den 3. September an die Zentrale abgehandelt sein. Keine Verwaltungsstelle lasse sich erst darum mahnen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Frankenthal. Lüge und Verdrehung sind die einzigen Kampfmittel der Genossen gegen die christlichen Gewerkschaften. Das beweist so recht wieder ein Artikel der Wälischen Post vom 5. August. Da gegen die Richtigkeit des Berichtes, den wir in Nr. 30 über die Rolle der Genossen bei der letzten „Bewegung“ betr. Arbeitszeitverkürzung in hiesigen Betrieben brachten, nichts vorgebracht werden kann, hilft sich der Genossenschaftsbeitrag auf andere Weise. An den Saaren zerrt er den Prozess B i s c h e r in die Debatte und macht seinem Vorgesetzten darüber Lust, daß wir uns mit dieser „sauberen“ Geschichte nicht mehr beschäftigen haben. Der Genosse scheint vergessen zu haben, daß diese Angelegenheit zu den Gewässern gehört, die nur auf den verpönten Gefilden der sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaften gedeihen können. Wenn auch schon im April vorigen Jahres in einem von B i s c h e r unterzeichneten Flugblatt neben anderen Lügen die Christlichen als die Urheber der gegen B. in Umlauf befindlichen unbegründeten Verdächtigungen bezeichnet wurden, so steht doch heute ein anderes. Ist B i s c h e r und nicht ihm der ganze rote Generalstab, selbst der be- rühmte „große“ Karl aus Stuttgart haben sich damit abfinden müssen, daß dieses wahre „Wachsthum von Verleumdung“ dem roten Sumpfboden entwichen war.

Wer den Vorwurf in dieser Angelegenheit angelegentlichst in der Voreingenommenheit anwohnte, dem mußte sich ganz unwillkürlich der Gedanke aufdrängen: „Es sind doch wahre Jammergestalten diese roten Weltverbesserer!“ Die bekannten „Wilder“ hätten sich da mit Zug und Recht als „bessere Menschen“ vorstellen dürfen, und selbst der rote Geschäftsführer konnte sich nicht enthalten, einem unserer Kollegen gegenüber zu äußern: „So etwas kommt bei euch doch nicht vor.“ Der Artikelschreiber in der Pfälz. Post braucht mit Bezug auf unseren Kollegen, der im Falle B i s c h e r unvorsichtig genug war, auch einmal einem Genossen etwas zu glauben, den Ausbruch „Jammergestalt“. Sollte der Mann sich nur ein wenig Mühe geben, um sich ein objektives Urteil zu bilden, er würde mit uns darin einig sein, daß nicht unser Kollege, sondern ein großer Teil der in dieses „rote Brüderliebesdrama“ verwickelten Genossen sich ein unbeschränktes Anrecht auf den Titel „Jammergestalt“ erworben haben. Wenn der rote Skribent dann aus der Geschichte die Lehre gezogen haben will, daß man mit dieser Gesellschaft — den Christlichen — kein Mitleid haben soll, so ist ihm erwidert, daß wir dessen auch gar nicht bedürfen; im Gegenteil: wie konnten uns häufig eines gewissen Mitleides mit ihm und seinen Trabanten nicht erwehren.

Auch der Umstand, daß B i s c h e r eine Bestrafung unseres Kollegen nicht verlangte, beweist doch nur, daß B i s c h e r objektiv und gerecht genug war, anzuerkennen, daß unser Kollege nur ein Opfer der ganz gemeinen Hitze der roten Metallgenossen gegen ihren eigenen Führer war. Die Urheber dieser ganzen Szene waren ja, wie B. selber behauptete, die mit der Bezeichnung „Fünf-Männer-Quartett“ marierten Genossen. Das ganze Verbrechen unseres Kollegen bestand lediglich darin, daß er einmal Genossen etwas geglaubt hat und — das wollen wir dem Skribenten der Post zu seiner Beruhigung vertragen, in diesen Fehler werden wir christlichen Arbeiter nicht so leicht wieder verfallen. Wir wissen ja jetzt, wo die „Schwachheiten im Geiste“ zu suchen sind.

Auch der Postartikelschreiber selbst macht auf uns den Eindruck eines solchen „Schwachen im Geiste“ und wer weiß, wie wachig der Mann auf seinem Posten sitzt und auf welche Weise er darauf gekommen, kann seinen Zustand verstehen. Wenn das Fünf-Männer-Quartett weiterarbeiten wie seither, so sehen wir auch ihn vielleicht schon bald im Schwollwinkel, wie so viele andere einstige Größen seiner Couleur. Wie sagte doch der alte Forstmann zu seinem T a d e l ? — „Baldmann, jetzt hast du dich in der Wut in die Junge geßissen; jetzt wirst du dein Buntgeheil einpflanzen oder — vor lauter Schmerz weiter heulen.“

Bezeichnend für die „Taktik“ der roten Führer ist hier wie anderwärts, daß sie erst alles alleine machen wollen. Sehen sie dann, daß andere Organisationen sich nicht wegwerfen, und ihre Dummheiten kritiklos nachahmen, so zeigen sie über die „Streikführer“ denen sie dann die Folgen ihrer Dummheiten aufzuklären suchen. Nach diesem unehrlichen und abgedroschenen Rezept arbeiten die Genossen auch hier — mit dieser Feststellung können wir uns ein Eingehen auf den Artikel in Nr. 26 der roten Metallarbeiterzeitung ersparen. Als unerreichbare „Größe“ auf dem Gebiete demagogischer Verdächtigung der christlichen Arbeiter zeigte sich bei dieser „Bewegung“ besonders wieder der satum bekannte Genosse Vorhöfer. Am 9. Juni bezeichnete er die Christlichen als „schwarz angestrichene Gebe“, die sich von der Polizei während eines Streiks in die Betriebe führen lassen u.“ Der gute Mann scheint also gar nicht zu wissen, was in Pforzheim, Eilenburg, Söcking u. vorgegangen ist.

Christliche Arbeiter von Frankenthal! Haltet zusammen. Tue besonders auch jeder seine Pflicht in der Agitation, dann werden wir auch hier erstarben, trotz des Gebelers dieser roten Weltverbesserer. Es wäre schlecht bestellt um unsere Bewegung, wenn wir auf die Geneigtheit dieser Leute angewiesen wären. Die christliche Arbeiterbewegung ist nicht nur, sondern gegen die Sozialdemokratie groß geworden.

Köln. In vier Generalversammlungen nahmen die Verbandskollegen unserer Verwaltungsstelle Stellung zu dem von der Geschäftsleitung unterbreiteten Antrage, eine Erhöhung des Lokalschatzes um 10 Pfg. einzutreten zu lassen. Die erfreuliche Entwicklung in der sich die Verwaltungsstelle befindet, hat die Anstellung einer weiteren freigestellten Kraft notwendig gemacht. Zugleich soll aber auch mit dieser Beitragserhöhung die Mäßigkeit geschaffen werden, daß unsere Verwaltungsstelle den korporativen Abschluß an die Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit zu Köln, vollziehen kann.

Die Versammlungen nahmen einen schönen Verlauf. Die Kollegen Sirtstieper (Essen) und Schmitz (Köln) halten die Referate übernommen. In überzeugender Weise legten beide Redner die Beweggründe auseinander, welche Veranlassung zu den vorgeschlagenen Maßnahmen und der dadurch bedingten Notwendigkeit einer Beitragserhöhung waren. Einerseits war es das Interesse des Verbandes und damit zugleich das der gesamten Metallarbeiter, andererseits konnte aber eine Erweiterung der Rechte durch Anschluß an die städtische Arbeitslosenversicherungskasse nicht eintreten, wenn nicht zugleich eine Erhöhung des Beitrages durchgeführt werde. Daß die christlich organisierten Metallarbeiter in Köln ihren bewährten Opfergeist bewahrt haben und auch Verständnis zeigen, wenn es heißt, Fortsetzung dessen, was in schweren Tagen errungen, beweist das vorliegende Resultat. Mit erdrückender Mehrheit wurde der Antrag einer Beitragserhöhung angenommen. Die Beiträge betragen nunmehr pro Woche 60, 80, 110 Pfg.

Mit neuer, frischer Kraft muß jetzt auf der ganzen Linie eingetreten werden. Die Einrichtung des Sekretariats in Malsheim-Rhein und der Anschluß an die Arbeitslosenklasse werden das übrige dazu beitragen, jeden gleichgültigen Metallarbeiter an seine Pflicht zu erinnern und ihn zum Beitritt in den christlichen Metallarbeiterverband zu bewegen. Jedes Mitglied aber sei auch weiter ein eifriger Förderer und Werber für die christliche Gewerkschaftsbewegung, für seinen Glauben, seine Familie — seine eigene Sache, im Interesse der Allgemeinheit.

Eulzbach-Rosenberg. Der Geschäftsbericht der Markhütte wurde in letzter Nr. des Organ ausführend besprochen. Der durchschnittliche Jahresverdienst wurde hierbei auf etwa 1100 bis 1200 M. geschätzt. Die inzwischen vorgenommenen Berechnungen auf Grund einer größeren Anzahl eingeleiteter Lohnsätze ergab folgendes Resultat: Durchschnittlicher Schichtlohn 3,56 M., durchschnittlicher Monatsverdienst 92,86 M., durchschnittlicher Jahresverdienst 1112,83 M. bei 312,8 Schichten. Bei der in anderen Verufen ähnlichen Zahl von 800 Arbeitstagen, wäre der durchschnittliche Jahresverdienst nur 1669,50 M. Der Durchschnittslohn der Gesamtarbeiterschaft kann nur ganz unvollständig von obigen Zahlen abweichen.

Die Rentenangelegenheit kommen in obengenannten Durchschnittslohnen nur zu 3/4 Prozent in Frage; das hierdurch erzielte höhere Einkommen wird wieder durch die Krankentage herunter gedrückt, so daß die Renten außer Berechnung bleiben können. In Abzug kommen jedoch noch Beiträge für Krankenkassen, Pensions- und Invalidenkassen.

Obengenannter Monatsverdienst wurde zum großen Teil durch Akkordarbeit erzielt. Der letz. Monat wurde von der Arbeiterschaft als ein besonders guter bezeichnet. Berücksichtigt man hierbei noch einerseits die in den Hüttenwerken zumeist schwere Arbeit, sowie die allgemein sich geltend machende Linderung andererseits, so muß das Streben der Arbeiterschaft nach besseren Lohnverhältnissen als berechtigt bezeichnet werden.

Die Generalversammlung der Gesellschaft Maximilianshütte vom 18. August beschloß gemäß dem Vorschlag der Verwaltung die Verteilung von 23,33 Prozent Dividenden. Wie gut fundiert das Werk sonst ist, beweist wohl auch der Antrag eines Aktionärs, nicht 23,33 sondern 35 Prozent zu verteilen; nach diesem Antrage sollten 1.500.000 M., die für verschiedene Reserven vorgesehen waren, als Gewinn verteilt werden.

Diese guten Erträgnisse sind verschiedenen Umständen zu verdanken. Einer sei hier noch erwähnt. Durch die Organisation (Stahlwerkstättel) konnte die Markhütte sich bei Preisrückfällen ziemlich fern halten. Die Arbeiter dagegen brühen sich einander die Löhne herunter, da sich viele lange Zeit um keine Organisation kümmerten. Jetzt ist es endlich an der Zeit aus Besessenen zu werden. Jeder dem christlichen Metallarbeiterverband fernstehende Kollege wird zum Gennisschuld bei dem Streben der Arbeiterschaft nach Verbesserung ihrer Lage. Deshalb Kollegen, auf die Schanzen! Nur Einigkeit macht stark.

Sarrebrück. ein großes Licht auf die unzulänglichen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter der städtischen Saargruben und speziell die Werkstattarbeiter und Maschinenisten leiden, wirft eine Notiz, die wir kürzlich in der „Saarbrücker Zeitung“ fanden. Es hieß da:

„Eine eble Tat, welche öffentlich hervorgehoben zu werden verdient, vollführte ein Herr am Samstag nachmittag in der Straßenbahn in der Dübowskiestrasse. In der Straßenbahn saß eine Frau, welche ihrer Nachbarin ihr Leid klagte. Sie erzählte, ihr Mann sei Bergmann und der Lohn sei am letzten Jahrestag derart schlecht ausgefallen, daß sie nicht wüßte, wovon die Familie leben sollte. Nachdem sie jetzt das Notwendigste eingekauft habe, blieben ihr noch einige Groschen für die kommenden 14 Tage und dabei habe sie 7 Kinder zu ernähren. Ein Herr, der in der Nähe saß, hatte dem Gespräche gelauscht. Er überreichte dem Schaffner fünf ein Fünfmarsstück mit der Anweisung, dieses der Frau auszuliefern, sobald er an der Schützenstraße die Straßenbahn verlassen habe. Der Schaffner kam der Anweisung nach und gab der Frau das Geldstück, welche mit Tränen in den Augen dankte.“

Der Herr, darin stimmen wir dem Blatte bei, hat ebel gehandelt. Aber die Sache hat auch eine andere Seite. Weshalb bedanken müssen sich der Öffentlichkeit ausdrücken beim Besehen dieser Notiz? Ist es denn nun wirklich auf den städtischen Gruben schon soweit gekommen, daß fleißige Arbeiter Familien in Empfang nehmen oder mit ihrer Familie darben müßten?

Die angezogene Notiz erscheint unter diesem Gesichtswinkel als ein ernstes „Wen-tel“ für diejenigen Herren an grünen Tisch, die unter Hinweis auf die schwache Rentabilität der Werke den Arbeitern eine gerechte und unbedingt notwendige Lohnherhöhung abschlagen zu müssen glauben. Auch die sich immer mehr steigenden Ansprüche an die Unterhaltungsstellen der einzelnen Werke zeugen von der Notlage der Arbeiterschaft. Daß es nun nicht zur Steigerung der Betriebswendigkeit beitragen kann, wenn die Löhne derart sinken, daß der Arbeiter daneben noch Unterhaltungsarbeiten ausüben und umsonst nehmen muß, um sich mit einer Familie notdürftig durchschlagen zu können, ist wohl selbstverständlich. Bei dem Einwand der schlechten Rentabilität kann sich die notwendige

Arbeiterchaft um so weniger beruhigen, als die Ursache dieses Nebels nicht bei ihr, sondern — höher liegt.

Ganz richtig wurde schon in der Nr. 31 unseres Organs darauf hingewiesen, daß viele der Arbeiter, die die Verleumdungen heute in Privatbetrieben herstellen lassen, weit vorzuziehender in den eigenen Werkstätten gemacht werden könnten.

Über auch bei den Kollegen, die bis heute noch unserer Organisation fernstehen, sollte die oben zitierte Notiz der „Saarbrücker Zeitung“ eine ernste Mahnung sein. Diese unwürdigen Verbältnisse, unter denen wir alle leiden, können nur durch gemeinsame Arbeit in einer starken Organisation wirksam bekämpft werden.

Über auch ein Teil der Arbeiterchaft mag einmal Einkehr bei sich selbst halten, inwiefern sie selbst mitschuldig sind, daß es soweit kommen konnte. Würde ein jeder sich dann wenigstens jetzt der Organisation anschließen, so wäre auf eine baldige Besserung nach mancher Richtung hin zu hoffen.

Aus dem Elsaß. Eine gut besuchte Konferenz unserer Elsaßischen Verwaltungsstellen tagte am 13. August in Mülhausen im Elsaß. Die Kollegen, Verbandsvorsitzender Wieber und Bezirksleiter Bäder waren ebenfalls erschienen.

Seit Oktober 1910 habe unsere Organisation auch im Elsaß gute Fortschritte zu verzeichnen. In den Verwaltungsstellen Mülhausen und Gebweiler haben sich seither die Mitgliederzahlen mehr als verdoppelt.

Die anschließende Diskussion hat ein recht erfreuliches Bild. Mit Geschick und Wortgewandtheit griffen die Vertreter der einzelnen Jahressellen in die Debatte ein, ein Beweis, daß wir in den einzelnen Orten des Elsaß einen Stamm eifriger, geistig regsammer Mitglieder haben, und das ist die beste Bürgschaft für das weitere Fortschreiten unserer Bewegung.

1. Einführung eines Lokalausschlages von mindestens 10 Pf. wöchentlich. 2. Die Hausagitation ständig in den Jahressellen zu betreiben. 3. Die Agitation unter den jeweiligen Metallarbeitern mehr zu betreiben. 4. Anstellung eines Bezirksführers für das Elsaß, sobald die Möglichkeit dazu gegeben ist.

Delegierten konnten berichten, daß in ihrem Orte Hilfsarbeiter im Alter von 30—35 Jahren, welche eine 5—7köpfige Familie zu ernähren haben, einen Tagelohn von 2,60—3 Mark verdienen, getrennte Arbeiter hätten dort 3, 3,50 und 4 Mark. Die Schuld an diesen schlechten Lohnverhältnissen trägt die Arbeiter zu einem großen Teil selbst, weil die Mehrzahl sich noch nicht gewerkschaftlich betätigen wollte.

Soziales.

Das Handwerkerparlament und die Arbeitslosenversicherung. Der am 21. August und folgende Tage in Düsseldorf stattgefundene 12. deutsche Handwerks- und Gewerbetag hat sich auch mit der Arbeitslosenversicherung befaßt.

1. Der deutsche Handwerks- und Gewerbetag vertritt prinzipiell jede Arbeitslosenversicherung, die auf einer andern Basis als der der Selbsthilfe beruht. Er hält insbesondere die Verbindung gemeinlicher Mittel für eine Ungerechtigkeit gegenüber denjenigen Ständen, welche, wie der Handwerker und der Kleingewerbetreibende, noch schwerer um ihre Existenz ringen als der gewerblich gelernte Arbeiter.

Diese Leitfäden wurden vom Syndikus der Handwerkskammer Augsburg, Dr. Furbus, begründet. Nach der Adm. nischen Zeitung führte er u. a. aus: Es müsse Front dagegen gemacht werden, die Arbeitslosenversicherung durch Reichsgesetz zu regeln. Der Gemeinde, welche jetzt schon als sozialpolitisches Mädchen für alles benutzt würde, dürfe die Arbeitslosenversicherung ebenfalls nicht aufgebürdet werden.

Der Vorsitzende der Kölner Handwerkskammer, Herr Jinae, meinte gegenüber diesen Leitfäden nicht mit Unrecht: Mit den vorliegenden Leitfäden kann ich mich nicht ganz einverstanden erklären. Der Berichterstatter sagte, es würde eine Ungerechtigkeit sein, wenn öffentliche Mittel dafür verwendet würden.

Diese vernünftigen Ausführungen, die noch in wirksamer Weise von dem Freiburger Handwerkerparlament vertreten ergänzt und unterstützt wurden, fanden keine Gnade vor dem Handwerkerparlament. Die Minderheitsankträge wurden abgelehnt und die Leitfäden der Augsburger Scharfmacher auf den Schild erhoben.

In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, auf die Stellungnahme des „Freuzischen Verwaltungsblattes“ zu der päpstlichen Verleumdungskampagne gegen Arbeitslosigkeit in Köln hinzuweisen. Diese Kasse erhält nicht nur einen beträchtlichen Zuschuß von ca. 100 000 Mark, sondern hat auch die Kassenverwaltung für Berufsvereine eingeführt.

1. Einführung eines Lokalausschlages von mindestens 10 Pf. wöchentlich. 2. Die Hausagitation ständig in den Jahressellen zu betreiben. 3. Die Agitation unter den jeweiligen Metallarbeitern mehr zu betreiben. 4. Anstellung eines Bezirksführers für das Elsaß, sobald die Möglichkeit dazu gegeben ist.

die Eigenkontrolle der Arbeiterchaft zumuze gemacht ist, wird diese auch hier ausgenutzt und zudem wachgehalten durch die eigene finanzielle Beteiligung. Ohne diese Eigenkontrolle wird auch eine künftige allgemeine obligatorische Arbeitslosenversicherung niemals auskommen.

Literarisches.

Das Polizeiwesen in Preußen. (Heft 17 des Staatsbürgerbibliothek.) 80 (48) Preis 40 Pf. M. Glatz 1911, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Inhalt: 1. Geschichtliche Entwicklung des Begriffs Polizei. 2. Art und Entwicklungszweige der Polizei. 3. Organisation und innere Einrichtung der Polizei. 4. Das Polizeirecht. 5. Umfang. 6. Sachregister.

Der bedauerlichen Tatsache, daß manchem Staatsbürger das eigentliche Wesen und Wirken der Polizei sowie die Grenzlinie ihrer Befugnisse völlig fremd ist, wird durch vorliegende Heftchen abgeholfen. In guter, übersichtlicher Anordnung werden nach geschichtlicher Entwicklung des Begriffs Polizei ihre Arten und Wirkungszweige, ihre Organisation und innere Einrichtung dargestellt, worauf zum Polizeirecht übergeleitet wird, das als Polizeivorbereitung, Polizeiverfügung und Polizeigesetzgebung im Alltagsleben bekanntlich eine große Rolle spielt.

Freizeitstätten.

Nach Nürnberg und an andere. Mitgliedsbücher können für das Porto von 10 Pf. nur dann im offenen Umschlag als „Geschäftspapiere“ versandt werden, wenn keine schriftliche Mitteilung beiliegt. Im anderen Fall muß hier jedesmal 20 Pf. Straßporto bezahlt werden.

Kollege J. E. Darmen. Wenn der sozialdemokratische Metallarbeiterverband im dortigen Bezirk Sammellisten herumbittet, so haben unsere Kollegen gewiß keinen Grund, auf diese Listen zu zeichnen. Wir haben in unserem Verbandsauschuß freireisende und ausgesperrte Mitglieder genug, die noch nicht bezugsberechtigt sind. Es ist in diesem Falle also notwendig, auch von unserer Seite Sammellisten zirkulieren zu lassen.

Storbekannt.

Krefeld. Am 22. August starb unser treuer Kollege „urwüt Kolwig“ im Alter von 24 Jahren an den Folgen eines Unfalles.

Ehretelne Arbeit!

Veranstaltungs-Kalender.

- Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!
Samstag, den 2. September:
Bremen. Abends 8 Uhr in der „Altona“, Fabrikstr. 3.
Berlin-Moabit. Bei Bergmann, Obenburgerstraße 2.
Dortmund. Abends 9 Uhr im christlichen Gewerkschaftshaus, Seelversteckstraße.
Dortmund-Wallrop. Abends 6.30 Uhr bei Steverding.
Eisen-Steck-Kran. Abends 8.30 Uhr in Seede bei Seeborn.
Eisenkirchen-Neuland. Abends 8 Uhr bei Dirks.
Hamborn. Abends 9 Uhr bei Schröder, Talstraße 97.
Halle. Abends 8.30 Uhr im Palmgarten, Herrenstr. 34 a.
Hilf-Stadt. Abends punkt 9 Uhr „Zum Wierel“, Breitestraße.
Hilf-Park. Abends punkt 9 Uhr bei Böhmberg, Breuerstraße.
Hilf-Primm. Abends punkt 9 Uhr bei Schmitz.
Lelde. Abends 8.30 Uhr bei Sommer.
Stuttgart. Abends 8.30 im Römischen Römer.
Sonntag, den 3. September:
Düsseldorf-Verwaltungsstelle. Vorm. 11 Uhr für alle Mitglieder der Verwaltungsstelle.
Essen-Vorbeck-Schönebeck. Vorm. 11 Uhr bei Wülfhoff, Germania-Platz.
Essen-Wattrop. Nachm. 3.30 Uhr bei Ergemann.
Essen-Wilhelmsberg. Vorm. 11 Uhr bei Buchner, Hobeisenstr.
Essen-Wittenberg. Vorm. 11 Uhr bei Walden, Wittenbergstraße, außerordentliche Versammlung.
Eisenkirchen-Schulte. Vorm. 11 Uhr bei Wegener.
Eisenkirchen-Vulke. Vorm. 11 Uhr bei Wegede.
Hamborn. Nachm. 2.30 Uhr bei Janschulte am Neumarkt.
Hilf-Poll. Morgens 11 Uhr bei Hoffender, Hauptstraße.
Hilf-Sumboldkolonie. Morgens 11 Uhr bei Gut, Wallstraße.
Hilf-Schneelweide. Morgens 11 Uhr bei Groß.
Hilf-Vinath. Morgens 11 Uhr bei Klobe, Hauptstraße.
München-Gröden. Vorm. 10 Uhr im Gasthaus „Grüner Baum“, Seidamstraße 12.
Oberhann. Nachmittags 4 Uhr bei Kemmerling (Vortrag eines Studenten).
Sommer-Nachwink. Bei Schmidt, Bohwinkel, Kaiserstraße 18.
Stettin. Nachm. 4 Uhr bei Schulzow, Blumenstraße.
Trier. Vormittags 11 Uhr bei Krögen an der Meeresuferstraße.
Mittwoch, den 6. September:
Dortmund-Kleinagwerbe. Abends 9 Uhr bei Zeutenberg.
Donnerstag, den 7. September:
Dortmund II. Abends 8.30 Uhr bei Bergemann, Desterstraße.
Samstag, den 9. September:
Bremen. Teilnahme an der Vorstand- und Vertrauensmännerkonferenz des Kartells. Alle ergehen.
Hannover-Wilhelmsberg. Abends 8.30 Uhr bei Verch in Döhren.
Hannover-Hilf. Abends 8.30 Uhr im Braunschweiger Hof.
Hilf-Gröden. Abends 9 Uhr bei Korndörfer, Reppelstr.
München. Gasthaus „Leopoldshaus“, Senefelderstraße 11. Referent: Kollege Krögen.
Sonntag, den 10. September:
Duisburg-Hebdingen. Vorm. 11 Uhr bei Klinge, Düsseldorfstr. 5.
Duisburg-Loar. Vorm. 11.15 Uhr bei Jansen, Kaiserstr.
Duisburg-Neer. Vorm. 11.15 Uhr bei Zimmer, Kaiserstr.
Düsseldorf-Eller. Vorm. 11 Uhr bei Gaeffert, Gumbertstr.
Düsseldorf-Oberkassel. Vorm. 11 Uhr bei Bönen, Weg-Allee.
Dortmund-Cörne. Vorm. 11 Uhr bei Drees, Kaiserstraße.
Hannover. Nachm. 4 Uhr bei Schiffmann.
Hilf-Schneelweide. Morgens 11 Uhr bei Groß.
Hilf-Kalk. Morgens punkt 11 Uhr bei Böhmberg, Breuerstraße.
Hilf-Verbeim bei Kalk. Morgens 11 Uhr bei Schulzow.
Hilf-Rath-Peumar. Mittags 1 Uhr bei Klein.
Oldera. Nachm. 3.30 Uhr bei J. Gellermann in Blige außerordentliche Generalversammlung. Referent: Kollege Krögen.
Hamborn. Vorm. 11 Uhr für beide Sektionen.